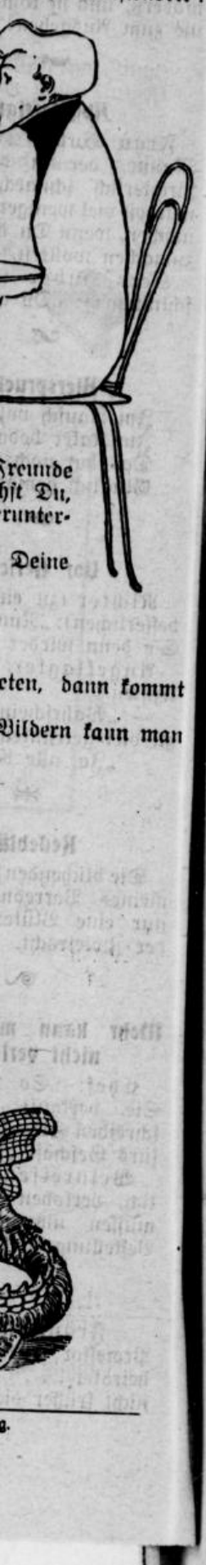
noch nicht gelungen,
wecken?"
mal um ein sehr teures

Meldung.

Unteroffizier: „Der
Fusketier Drehkopp hat
iederholt den Versuch
macht, bei den Mann-
aften Unzufriedenheit
erregen. So hat er
ftern beim Schlafen-
hen die Äußerung fallen
fen: ‚Das ist ja ein
hres Prokuristenbett!'"



Freunde
hst Du,
runter-

Deine

eten, dann kommt

Bildern kann man

g.

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —

— Telephon-Nr. 334. —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 97. Samstag, den 19. August 1911. 27. Jahrgang

Marokko.

Die Pariser Blätter sind wieder einmal in höchster Erregung und behaupten, die Berliner Marokkoverhandlungen befänden sich jetzt nach vierwöchiger Dauer wieder genau auf ihrem Anfangspunkte, da der Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter seine Forderungen fortwährend verschöbe, um sich seinen persönlichen guten Ruf zu bewahren. Eine Verschiebung scheint tatsächlich insofern eingetreten zu sein, als die deutsche Kolonie Togo als Tauschobjekt ausgeschlossen wurde. Die infolge umfassenden Gebietserwerbs deutscher Kaufleute in Südmarokko gestiegenen wirtschaftlichen Interessen des Reiches müssen, was auch in Frankreich anerkannt wird, selbstverständlich den gebührenden Schutz genießen.

Der Stand der Verhandlungen, so schreiben die Pariser Blätter, sei heute noch genau derselbe, wie vor einem Monat. Schuld daran trage der fortwährende Wankelmut des Herrn v. Kiderlen. Seit dem 15. Juli sei kein Schritt vorwärts getan worden. Die Forderungen Deutschlands seien im Laufe der letzten Unterhandlungen immer unannehmbarer geworden. Statt sich den Anerbietungen Frankreichs zu nähern, entferne sich Deutschland immer mehr von diesen. Frankreich habe großmütige Gegenvorschläge gemacht, aber die Gutmütigkeit der französischen Regierung werde deutscherseits als Schwäche ausgelegt. Aus Berlin will man erfahren haben, die Haltung des deutschen Bevollmächtigten spiegele nicht den Wunsch des deutschen Volkes wieder, das eine ehrenvolle, rasche Lösung wünsche. Kiderlen, so heißt es, habe für die Aufrechterhaltung seines persönlichen guten Rufes zu sorgen und diesen zu verteidigen. Muß denn, so fragt der Matin, eine Verständigung, die zwei große Völker herbeisehnen, kompromittiert werden lediglich um der persönlichen Reputation des Herrn v. Kiderlen-Wächter willen? — Daß die Dinge so nicht liegen, wie sie hier dargestellt werden, bedarf keines Kommentars.

Auch in Quertreibereien und Verdrehungen aller Art leistet die französische Presse jetzt wieder Erbauliches. Die Unruhen im Sus, dem Hinterlande von Agadir, werden als Machenschaften der deutschen Gebrüder Mannesmann hingestellt, welche damit eine Besetzung des Gebietes durch deutsche Truppen erreichen möchten. Dabei waren es gerade führende deutsche Blätter, welche die Pariser Meldung, daß zwei deutsche Agenten der Gebrüder Mannesmann in Tarudat von Leuten des Hauraстammes gefangen genommen worden seien, mit dem Hinweis darauf anzweifelten, daß glaubwürdigen Berichten zufolge die Hauras längst von der genannten Stadt vertrieben worden wären. Auch das Kriegsgespenst wird in Paris wieder in den grellsten Farben an die Wand gemalt mit der Behauptung über die Mobilisierung der deutschen Truppen, eine erhöhte Tätigkeit des Generalstabs usw.

Aus der Tatsache, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg schon am Donnerstag mittag die Reise zum Kaiser nach Wilhelmshöhe antrat, nachdem er vorher längere Zeit mit Herrn v. Kiderlen-Wächter konferiert hatte, und daß dieser erst abends nachreiste, konnte man ohne weiteres schließen, daß der Staatssekretär am Donnerstag nachmittags noch eine Besprechung mit dem französischen Botschafter Cambon haben würde. Ob irgendwelche Schlußfolgerungen aus dem Umstande werden gezogen werden, daß auch der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall v. Bieberstein sich gleichzeitig mit dem Kanzler an das kaiserliche Hoflager auf Wilhelmshöhe begab, bleibt abzuwarten.

* * *

Der Gesamtvorstand des nationalliberalen deutschen Reichsvereins sprach in einer zu Dresden beschlossenen Resolution der Reichsregierung die vertrauensvolle Erwartung aus, daß sie bei Lösung der marokkanischen Frage mit Zähigkeit und Ausdauer den bedeutsamen wirtschaftlichen und kolonialen Interessen Deutschlands zu ihrem Recht verhelfen und weder auf eine Landerwerbung in Marokko verzichten noch gar auf eine Abtretung deutscher Kolonien sich einlassen, daß sie aber auch gegenüber der Haltung der Westmächte das Ansehen des Reiches mit derjenigen Tatkraft und Sicherheit wahren wird, die Deutschlands starke Machtmittel und die Gewißheit der freudigen Zustimmung aller politisch denkenden Kreise des deutschen Volkes rechtfertigen.

* * *

Französische Herausforderungen.

Aus Aix les bains wird ein Vorgang berichtet, der auf die deutschfeindliche Gesinnung in französischen Offizierskreisen, die ja schon aus den Hetzartikeln der France Militaire hervorging, ein helles Licht wirft:

Paris, 17. August. Der Matin berichtet aus Aix les bains: Zwei französische Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, die hier augenblicklich zur Kur weilen, bemerkten gestern nachmittag um 5 Uhr auf einem Spaziergange eine deutsche Flagge, die über dem Restaurant Beaurivage aufgepflanzt war. Die beiden Offiziere forderten einen Polizeiagenten, der sich gerade in der Nähe befand, auf, den Geschäftsinhaber des Lokals zu ersuchen, die deutsche Flagge einzuziehen. Als ihrer Aufforderung nicht schnell genug Folge geleistet wurde, ergriff einer der Offiziere die Flagge und riß sie unter dem Beifall der Menge herunter. Darauf hielten die beiden Offiziere Ansprachen an die Menge, in denen sie die gespannten Beziehungen, die augenblicklich zwischen Deutschland und Frankreich beständen, hervorhoben und darauf hinwiesen, welche unfreundliche Haltung Deutschland Frankreich gegenüber an den Tag lege.

Das Ministerium des Innern veröffentlicht hierzu folgende Note: Ein Morgenblatt hat über einen Vorfall berichtet, der sich in Aix-les-Bains zugetragen haben soll und nach welchem zwei französische Offiziere eine deutsche Flagge heruntergerissen und zerbrochen haben sollen. Der Vorfall beschränkt sich auf folgende Tatsachen: Der Eigentümer des Restaurants Beaurivage hatte am 15. d. M. mit einem Bündel Fahnen verschiedener Nationalitäten auch eine deutsche Fahne gehißt. Ein Industrieller aus Nancy, der diese Fahne bemerkte, ließ sie einfach von einem Angestellten des Restaurants entfernen. An dem Vorfall war kein Offizier beteiligt.

Der bekannte Pariser Akademiker Professor Erneste Lavisse, einer der bedeutendsten Historiker des gegenwärtigen Frankreichs, hat sich bei einer Preisverteilung in Gemeindeschulen über das Elsaß wie folgt ausgelassen:

„Elsaß will sich nicht den Gesetzen und Sitten Deutschlands unterwerfen. Es lebt in dem Sehnen nach den Gesetzen und Sitten Frankreichs. Frankreich kann bei dem Widerstand des Elsaß nicht achtlos bleiben; weil Elsaß darunter leidet, nicht mehr französisch zu sein. Elsaß ist nicht mehr französisch, weil wir es nicht verteidigen konnten. Die Blicke von dem Sühneopfer unserer Niederlage abzulenken, ist uns durch die Gesetze der Ehre verboten. Ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wird weder von der Mehrheit des deutschen Volkes noch von der des französischen Volkes gewünscht, aber zwischen den beiden Völkern ist eine wahre Freundschaft nicht möglich."

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser und Kaiserin** geleiteten Donnerstag abend, wie aus Wilhelmshöhe gemeldet wird, die nach Kronberg zurückkehrende Kronprinzessin von Griechenland zum Bahnhof. Zur gestrigen Frühstückstafel bei dem Kaiserpaar waren geladen: Oberregierungsrat Dr. Blanckenhorn, erster Staatsanwalt Gansandt, Oberlandesgerichtsrat Dr. Sommer, Oberlandesgerichtsrat Klepper und Professor Knackfuß.

Der Kaiser hat sein Interesse für das Berliner Museum für Meereskunde wieder mit der Ueberweisung eines großen Bildes bewiesen. Er schenkte dem Institut das Oelgemälde von Karl Saltzmann „Im Nebel der Weser".

⊙ **Ein herzlicher Telegrammwechsel** hat anläßlich der Enthüllung einer Gedenktafel für König Eduard 7. in Homburg v. d. Höhe zwischen dem Kaiser und König Georg von England stattgefunden. Der König dankte dem Kaiser für den Beweis der Verehrung dem Andenken des Verstorbenen gegenüber. In der Antwort des Kaisers an den König heißt es u. a.: „In dem Herzen unser aller, Deutscher wie Engländer, fand die Anerkennung, die der Bischof in seiner Rede dem Andenken Deines Vaters zollte, lebhaften Widerhall."

⊙ **Am 125. Todestage Friedrichs des Großen,** dem vergangenen Donnerstag wurde an einem bekannten Denkmal Unter den Linden in Berlin vom Vereine ehemaliger Angehöriger des Grenadierregiments König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches Nr. 4) ein prächtiger Lorbeerkranz mit Widmungsschleife niedergelegt. Die Garnisonkirche in Potsdam, in deren Kanzelgruft der König seine letzte Ruhestätte gefunden hat, wies bereits am Vormittag einen stattlichen Besuch auf.

⊙ **Ein Kaiserin Augusta-Fonds für Schwestern.** Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins hat unter Hinweis auf den hundertsten Geburtstag seiner Begründerin, der Kaiserin Augusta (30. September d. Js.) einen Aufruf erlassen, der einen Kaiserin Augusta-Fonds für die Heranbildung, Unterhaltung und Versorgung seiner Schwestern vom Roten Kreuz und die Errichtung und Unterstützung von Gemeindekrankenpflegestationen anregt. — Es heißt in dem Aufruf u. a.: „Schwesternfürsorge und Gemeindekrankenpflege sind Aufgaben, welche der großen Kaiserin vorzugsweise am Herzen lagen. Die Pflege und der Ausbau dieser Einrichtungen sind die schönste Ehrung der hohen Frau und erhalten ihr Wollen und Wirken für alle Zeiten lebendig. Der Verein kann beiden Aufgaben nur unter opferwilliger Mitwirkung des gesamten Volkes gerecht werden. Alle, die für das Gemeinwohl und die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins ein Herz haben, bitten wir, uns eine Gabe für den Kaiserin Augusta-Fonds nicht zu versagen."

⊙ **Ein Bund deutscher Gemeindebeamter** wurde auf der 16. ordentlichen Hauptversammlung des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens als notwendig und im nationalen Interesse liegend bezeichnet. Gewisse gemeinsame Interessen, wie sie z. B. bei dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung dem Angestellten-Versicherungsgesetz und der Regelung der Unfallfürsorge hervorgetreten sind, drängten geradezu auf einen Zusammenschluß.

⊙ **Zu Gunsten Jathos** sollten sich dem „B. T." zufolge im Spruchkollegium vier Stimmen erhoben haben. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Angabe falsch ist. Da nach der Geschäftsordnung des Spruchkollegiums über den Hergang bei der Beratung und Abstimmung Stillschweigen zu beobachten ist, werden weitere Berichtigungen nicht stattfinden.

⊙ **Unerfreuliches aus dem Wahlkampf.** In dem Streit zwischen der Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei des Rheinlands und dem freisinnigen Abgeordneten Eickhoff, dem nachgesagt worden war, er bekämpfe im Unterschiede zu seiner Partei jede Unterstützung eines Sozialdemokraten auch in der Stichwahl, wird jetzt eine gerichtliche Klarstellung erfolgen. Wegen einer neuerlichen Beleidigung durch die „Barmer Ztg." ist seitens des Parteivorstandes gegen diese die Beleidigungsklage eingeleitet worden. — Im Wahlkreise Kalau-Luckau kam es zwischen dem Parteisekretär der Nationalliberalen Görig, der für den nationalliberalen Reichstagskandidaten Coswig agitierte, und dem Vertreter der Konservativen, Dr. Band, der den konservativen Kandidaten Henning zu unterstützen hat, zu wiederholten heftigen Auseinandersetzungen, die laut „B. T." jetzt mit einer Duellforderung Dr. Bands an Görig endigten.

⊙ **Das deutsch-russische Abkommen.** Die Mittwoch in Paris vom Matin veröffentlichte Mitteilung, daß die mit der Potsdamer Aussprache begonnenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland dem Abschluß nahe seien, entspricht nach Kenntnis der Dinge, laut Frankfurter Zeitung, den Tatsachen. Das Abkommen ist in der Tat fertiggestellt und wird wohl in kurzem bekanntgegeben. Seinen wesentlichen Inhalt hat der Reichskanzler bereits am 10. Dezember im Reichstage mitgeteilt. Das Hauptgewicht wird deutscherseits auf die Entwickelungsmöglichkeit der Bagdadbahn gelegt. Was der Matin über den Inhalt im einzelnen sagte, war nur eine Wiederholung authentischer Nachrichten von früher.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der elastische Kaiser.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Ischl: Als Kaiser Franz Josef am Mittwoch zur Jagd fuhr, scheuten die Pferde des Wagens. Der Kaiser sprang aus dem in der Fahrt befindlichen Wagen, setzte später die Fahrt mit denselben Pferden fort und hielt die geplante Jagd ab. (Alle Achtung vor noch solcher Elastizität des greisen Herrschers. Anm. d. Red.)

Italien.

Geplantes Konsistorium.

Wie verlautet, hat der Papst die Absicht geäußert, im Oktober ein Konsistorium abzuhalten, vorausgesetzt natürlich, daß sein Gesundheitszustand ihm dies gestattet. In diesem Konsistorium sollen 15 neue Kardinäle ernannt werden.

Türkei.

Das albanische Preisrätsel.

Die albanesischen Abgeordneten in Konstantinopel beschlossen, sofort nach dem Zusammentritt der Kammer einen Antrag einzubringen, in dem sie für die mohammedanischen Albanesen die Privilegien verlangen, die den Malissoren gewährt wurden. Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, so wollen sie in corpore Konstantinopel verlassen. — Aus der Gegend von Agyrokastro wird ein neuer Zusammenstoß zwischen Truppen und Albanesen gemeldet, wobei ein Unteroffizier und zwei Mann verletzt wurden. 70 Albanesen haben sich ergeben. Da indessen der Rest den Widerstand fortsetzt, wird die Regierung Truppen von der montenegrinischen Grenze nach Agyrokastro senden. Auch an anderen Stellen hat es wieder Konflikte gegeben. Albanien scheint überhaupt nicht zur Ruhe zu kommen.

Persien.

Der Exschah.

Teheran, 18. August. Hier verlautet, daß der frühere Schah ermordet worden sei. Es liegt noch keine Bestätigung des Gerüchts vor.

Amerika.

Der neue Präsident von Haiti.

Der Neuyork Herald meldet aus Port-au-Prince: Der heutigen Eidesleistung des neuen Präsidenten Leconte wohnten die fremden Gesandten nicht bei, da sie von ihren Regierungen die Instruktion erhalten hatten, die neue Verwaltung erst dann anzuerkennen, wenn alle rückständigen Summen der haitianischen Schulden bezahlt sein würden.

Lokales.

§ **Annen,** 19. August. (Verband deutscher Kriegsveteranen.) Der Verband deutscher Kriegsveteranen hält seinen diesjährigen Verbandstag vom 19. bis 21. August in Dresden ab. In der Einladung macht der Verbandsvorstand besonders auf folgendes aufmerksam: „Der Delegiertentag soll darüber beschließen, ob die herrliche Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer, eine der schönsten Bewegungen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, sich auflösen oder weiter bestehen soll. Es leben heute noch ungefähr 300000 Teilnehmer aus den Kriegen von 1848 bis 1871, darunter etwa 270000 vom Staate als hilfsbedürftig anerkannte, die eine monatliche Beihilfe von 10 Mark beziehen. Daß bei einem Alter von wohl selten unter 65 Jahren ein arbeitsunfähiger Mann bei 10 Mark monatlicher Beihilfe noch der Privatwohltätigkeit bedarf, wird wohl niemand bestreiten."

§ **Annen,** 18. August. (Eine für Wirte wichtige Frage.) Eine für die Inhaber von Gastlokalen wichtige Entscheidung, die auch des allgemeinen Interesses nicht entbehrt, fällte kürzlich die Duisburger Strafkammer als Berufungsinstanz. Ein Gastwirt in der Nähe von Oberhausen hatte an Sonntagen in seinem Lokale Konzerte veranstaltet, wobei zwei Damen der Kapelle zu den Stücken aus modernen Operetten den Text mitsangen. Darin wurde nun eine Veranstaltung erblickt, die der polizeilichen besonderen Genehmigung bedürfe; ein ständiges Gewerbe fand man darin, daß diese Veranstaltungen öfters stattfanden

In der ersten Instanz wurde der Wirt freigesprochen, auf eingelegte Berufung hin aber zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht nahm an, daß es nicht notwendig sei zur Charakterisierung der Gesangsspiele, daß die betreffenden Damen in eigenen Kostümen auftreten oder auch nur selbständig als Sängerinnen; der Einwand des Wirtes, daß es sich lediglich um Gesangseinlagen gehandelt habe, wurde als belangreich nicht angesehen. Die Erwerbsmäßigkeit der Veranstaltungen wurde in deren ständiger Wiederkehr gefunden. Bisher galt das gelegentliche Mitsingen von einzelnen Mitgliedern der Kapellen nicht als eine Veranstaltung von Gesang- und Singspielen.

× **Annen,** 19. Aug. (Für Rekruten.) In dem morgen Vormittag 11 Uhr vom Landwehr- und Kriegerverein Annen angesetzten Vortrag für unsere Rekruten wird ein Büchsenmachermeister an der Hand eines Militärgewehres Erklärungen über die Zusammensetzung und Handhabung des Gewehrs geben. Die Rekruten werden hierauf mit dem Ersuchen um recht zahlreiche Beteiligung aufmerksam gemacht.

Auf dem Schnee, 18. Aug. (Hitze-Schäden.) Hier auf den Bergen hat die anhaltende Hitze großen Schaden in den Gärten angerichtet. Die Stangenbohnen sind trocken und verwelkt. Leute, die sonst viel Bohnen verkaufen konnten, haben kaum einige Pfund für sich geerntet. Auch die Gartenfrüchte liefern einen Mindererertrag. Die Brunnen sind meistens trocken und leer, es müssen viele Leute das Wasser aus den tieferliegenden Wiesen holen. Der Regen hat kaum die Erde angefeuchtet.

⊙ **Stockum,** 18. August. (Einen Familien-Ausflug) machte am Sonntag, den 13. ds. Mts. der hiesige Evgl. Arbeiterverein nach dem Luftkurhaus Böhle-Schnee. Auch der Evangel. Jünglingsverein nahm an dem Ausflug teil und zwar mit Musikkapelle. Zahlreiche Mitglieder hatten sich trotz der großen Hitze eingefunden. Der Jünglingsverein führte unter Leitung des Herrn H. Grünewald einen schönen Reigen auf. Nachher tummelte man sich lustig auf der nahen Waldwiese, bis das Horn zum Sammeln blies und man den Heimweg antrat. Die verlebten Stunden werden manchem in schönster Erinnerung bleiben.

Provinz und Nachbargebiete.

Witten, 18. Aug. (Die Abneigung gegen die Gesangwettstreite) tritt bei den Sängern immer schärfer hervor. Aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens wollte der Männer-Gesang-Verein „Riegedacht" hier im September einen großen internationalen Gesangwettstreit abhalten und lud viele dazu ein. Zwei Vertretertage dienten den Vorbereitungen. Das Ergebnis war, daß man beschloß, den Wettstreit fallen zu lassen. Die 21 kleinen Vereine, welche „mittun" wollen, mußten in einer Abteilung untergebracht werden. Die großen und mittleren Vereine lehnten die Beteiligung ab. Nun wird die „Riegedacht" im Oktober ein Sängerfest ohne Wettstreit, also ohne Geldpreise und Wertgegenstände, ohne Medaillen und lobende Anerkennungen feiern und dabei die Unterstützung aus weiten Bürgern- und Sängerkreisen finden.

Dorstfeld, 18. August. (Von einem bedauerlichen Unglücksfall) wurde eine hiesige Familie betroffen. Der Vater hatte sein 3 Jahre altes Töchterchen mit ins Feld genommen und ihm einen Platz am Rande des Feldes angewiesen, während er mit der Mähmaschine Getreide mähte. Das Kind muß aber quer durch das Getreide gelaufen sein, denn der Vater sah es plötzlich vor sich, als er mit der Maschine um die Ecke bog. Es gelang ihm nicht, die Maschine zum Stillstand zu bringen. Dem Kinde wurden durch die Messer der Maschine der linke Arm vollständig zerfleischt. Im Krankenhause mußte der Arm abgenommen werden.

Hagen, 18. Aug. (Einen tragischen Tod) fand der Schlosser Ernst Schulte von hier. Der Mann sprang im nahen Rückelhausen von einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte dabei so unglücklich, daß er auf der Straße liegen blieb. Schwer verletzt — Schädelbruch und Gehirnentzündung lagen vor — wurde der Mann dem Krankenhause zugeführt, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

Halver, 18. Aug. (Tragischer Tod.) Als der Teilhaber der Firma Gebrüder Leidheuser in Dahlerbrück, Herr Heinrich Leidheuser, in erhitztem Zustand ein Glas Bier getrunken hatte, erlitt er einen Herzschlag, der sofort den Tod herbeiführte. Herr Leidheuser war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Münster, 18. Aug. (Die wilde Kuh.) Auf dem Viehmarkte wurde eine Kuh wild und ging durch. Auf Wunsch des Besitzers erschoß ein Polizeibeamter das Tier mit seinem Dienstrevolver.

Solingen, 18. Aug. (Im Brunnen ertrunken.) Bei Brunnenarbeiten stürzten gestern in Wald bei Solingen der Klempnermeister Berhorn, sein Gehilfe und ein zusehender Schuhmachermeister in den Brunnen. **Alle drei ertranken.**

Köln, 17. August. **(Der geheimnisvolle Leichenfund im Kalker Dorfteich.)** Zu dem geheimnisvollen Leichenfund in einem Teich in Kalk bei Köln, über den wir in der vor. Nr. kurz berichteten, ist noch folgendes nachzutragen: Die Obduktion hat gestern in Gegenwart von Vertretern der Staatsanwaltschaft, des Amtsgerichts und der Kriminalpolizei stattgefunden. Der in Zeitungspapier eingewickelte Leichenteil — ein Brustkorb — ist stark zusammengedrückt und ist bereits in hochgradige Verwesung übergegangen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um einen männlichen Körper. Die Kriminalpolizei hat mit 18 Kriminalbeamten und einer Anzahl Polizeihunde gestern nachmittag schon die ganze Umgebung abgesucht. Es hat sich aber noch kein Anhaltspunkt finden lassen. Die Leiche ist zweifellos in einem Haus zerstückelt worden, und man nimmt an, daß die Leichenteile nach und nach aus dem Hause geschafft worden sind.

— 18. August. Bisher ist es noch nicht gelungen, in die Kalker Mordaffäre Licht zu bringen. Fest steht, daß es sich um die gräßlich zerstückelte Leiche eines etwa 25jährigen, stark gebauten Mannes handelt, dessen einzelne Körperteile von sachkundiger Hand vom Rumpfe losgelöst worden sind. Eine Anzahl Polizeihunde nahmen gestern Witterung und verfolgten alle eine Spur bis zu einem Bahndamm, wo gegenwärtig große Bahnbauten ausgeführt werden. Der Regierungspräsident setzte eine hohe Belohnung auf die Ergreifung des Mordbuben aus. An dem aufgefundenen Rumpfe fehlen auch Baucheingeweide sowie Herz, Lunge und Magen. Einzelne Teile des aufgefundenen Körpers wurden in die Bonner Anatomie zur Untersuchung geschafft.

Trier, 17. Aug. **(Brudermord auf dem Krankenbett.)** Die „Rhein.-Westf. Ztg. "schreibt: Leutnant Chamier Glisczinsky vom Infanterie-Regiment Nr. 29 in Trier lag seit einigen Tagen als Leichtverletzter im Lazarett. Gestern nachmittag traf sein 29 Jahre alter Bruder, ein Kaufmann aus H., zum Besuch bei ihm ein. Beide befanden sich allein im Krankenzimmer, als plötzlich ein Schuß krachte. Der Leutnant war durch einen Schuß in den Hinterkopf durch seinen eigenen Bruder getötet worden. Angeblich liegt der Grund zur Tat auf internem militärischen Gebiet. Der Täter wurde verhaftet; er soll Reserveoffizier sein.

— 18. August. Wie verlautet, gab der Kaufmann v. Chamier-Glisczinski aus Hannover, welcher seinen als Leutnant beim 29. Infanterie-Regiment dienenden Bruder mit einem Revolver erschoß, beim Verhör an, daß er auf seinen Bruder erst auf dessen ausdrücklich wiederholten Wunsch den tödlichen Schuß abgegeben habe. Mit der Aussage stimmt überein, daß der junge Offizier geistig nicht normal war, deshalb in das Lazarett eingeliefert wurde und demnächst seinen Dienst quittieren sollte. Nach einer anderen Lesart ging der grausigen Tat ein heftiger Streit zwischen den beiden Brüdern voraus. Der Kaufmann machte in den letzten Tagen dem Leutnant heftige Vorwürfe, daß er jetzt aus dem Heere austrete. Auch kurz vor dem Schuß will man scharfe Auseinandersetzungen zwischen den beiden Chamiers gehört haben. Der Erschossene machte früher in Berlin bereits einen Selbstmordversuch. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai sprang er, nachdem er eine Zeitlang planlos in der Gitschiner Straße umhergelaufen war, vor dem Hause Nr. 113 in den Landwehrkanal. Nachdem er einige Male hin- und hergeschwommen war, wurde er durch einen Schutzmann von der Ufertreppe ans Land gezogen und nach dem Garnisonlazarett 2 in Tempelhof gebracht. Auf dem Wege dorthin versuchte er abermals sich zu töten, wurde aber rechtzeitig daran gehindert.

Der 19jährige Brudermörder hatte, wie verlautet, die feste Absicht, gleich, nachdem er seinen unglücklichen Bruder erschossen hatte, auch sich zu töten. Die häufigen Auftritte mit seinem Bruder hatten ihn aber derart mitgenommen, daß er nach der Tat vollständig zusammenbrach und zum Selbstmord nicht mehr die nötige Energie besaß. Als man ihn verhaftete, lag er apathisch, mit der Waffe in der Hand, auf dem Sofa und ließ sich von den Wärtern willenlos abführen.

Volkswirtschaft und Handel.

Klagen des Kohlensyndikats über Absatzmangel.

Essen-Ruhr, 18. August.

In dem in der Zechenbesitzer-Versammlung des Kohlensyndikats vom Mittwoch erstatteten Geschäftsbericht stellte der Vorstand fest, daß in der Entwicklung der Absatzverhältnisse im Juli d. J. eine Abschwächung eingetreten ist. Besonders läßt die Aufnahmefähigkeit des inländischen Absatzgebietes zu wünschen übrig, infolgedessen machte sich ein anhaltender Absatzmangel bemerkbar, der besonders im Absatz der großen Nüsse hervortrat; wenngleich in den insgesamt abgesetzten Mengen gegen den Vormonat noch eine Zunahme zu verzeichnen ist, hat sich das Ergebnis doch insofern ungünstiger gestellt, als der arbeitstägliche Durchschnittsabsatz sich niedriger stellte. Die Ursache dieser Erscheinung ist in der größeren Zahl der Arbeitstage (im Juli 26 gegen nur 23⅜ im Vormonat) zu erblicken und dann auch auf den in dem Verhältnis des rechnungsmäßigen Absatzes zu den Beteiligungsanteilen eingetretenen Rückgang auf 86,82 vom Hundert (89,69 vom Hundert im Juni) zurückzuführen. Im Vergleich zu dem Ergebnis des Monats Juli des verflossenen Jahres ist indessen beim rechnungsmäßigen Absatz und beim Kohlen- und Brikettabsatz eine Zunahme erzielt worden.

Der auf die Brikettbeteiligung der Mitglieder in Anrechnung kommende Brikettabsatz beziffert sich auf 82,93 gegen 77,42 v. H. im Juli des Vorjahres. Ein ungünstigeres Ergebnis ist beim Koksabsatz, insbesondere beim Absatz für Rechnung des Syndikats zu verzeichnen, bei dem die mit Beginn des Monats April eingetretene rückläufige Bewegung noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Der auf die Beteiligung anzurechnende

Der Erbe von Riedheim.

Roman von **Irene v. Hellmuth.**

14) Nachdruck verboten.

Nur eine Sekunde lang besann sich Saldern, dann entgegnete er kurz und bestimmt: „Jawohl, mein Herr! Die junge Dame hat eingesehen, daß sie eine große Uebereilung begangen hat, sie fordert hiermit ihr Wort von Ihnen zurück. Sie wird in den nächsten Tagen eine größere Reise antreten und wenn sie zurückkommt, werden Sie hoffentlich die Gegend verlassen haben."

Auf dem hübschen Gesicht des Oberförsters erschien ein gequälter Ausdruck. „Das ist nicht wahr!" rief er verzweifelt. Es kann ja nicht sein! Man hält Marianne gewaltsam von mir fern. Wer weiß, was man dem Kinde alles eingeflüstert hat. Doch die Baronesse ist treu und stark. Sie wird ausharren und und ich bin überzeugt, sie läßt sich nicht so leicht unterdrücken."

Baron von Saldern lachte spöttisch.

„Wir werden ja sehen, wer den Sieg behält."

„Ich werde mit dem Freiherrn Egon von Riedheim selbst sprechen. Ich denke, er wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Er wird Sie hinauswerfen lassen!" rief der Rittmeister erbost. „Wagen Sie es nicht, meinen Onkel noch mehr zu reizen! Er ist ohnedies wütend auf Sie!"

„Lassen Sie das meine Sorge sein und jetzt — gehen Sie!" —

„Nicht eher, als bis Sie mir auf Ehrenwort erklären, jeden Verkehr mit Marianne von Riedheim abzubrechen!"

„Ha, ha, damit Sie dem Kinde sagen könnten, ich habe die Verlobung gelöst. Das wird nie geschehen! Ihre Bemühungen sind umsonst, mein Herr!"

Hellborn wandte sich kurz um und verließ das Zimmer. Baron von Saldern blieb in ohnmächtiger Wut zurück. Er schüttelte drohend die Faust.

„Das werde ich dir gedenken, hochmütiger Narr!" knirschte er. „Wenn ich Marianne nicht besitzen kann, so wirst du dich ebensowenig ihrer freuen dürfen, — dafür werde ich schon sorgen! Noch ist nicht aller Tage abend!"

Krachend flog die Tür ins Schloß. Saldern stürmte davon. —

Den nächsten und den darauffolgenden Tag konnte Hellborn trotz allen Wartens, trotz allen Spähens die Geliebte nirgends entdecken. Es wollte ihm fast bange werden, und immerfort fragte er sich: „Was sie nur mit dem Mädchen gemacht haben? Ob Marianne krank ist? Oder hat sie mich wirklich aufgegeben?" Doch sofort verwarf er diesen Gedanken wieder. „Mein tapferes, mutiges Mädchen," lächelte er, „ich will nicht an dir zweifeln."

Am dritten Tage erschien Grollmann im Försterhause. Er brachte einen Brief von Marianne. Ungestüm riß Hellborn den Umschlag ab und las:

Mein geliebter Klaus! Man hat mich eingeschlossen, um mich gefügig zu machen. Wir können uns vorläufig nicht sehen. Dir widerstrebte ja stets die Heimlichkeit unseres Verkehrs; denn deine Ehrenhaftigkeit litt darunter. Wir wollen uns einige Zeit meiden, aber was man dir auch gesagt haben mag, — glaube es nicht! Ich bin dir treu und liebe nur dich allein. Ich war in verzweifelter Stimmung, weil ich glaubte, aus Dankbarkeit gegen den Baron seinen Neffen heiraten zu müssen, um seinen Herzenswunsch zu erfüllen. Doch jetzt bin ich ruhig. Mein Lebensglück kann ich nicht zum Opfer bringen. Harre aus, mein Geliebter, ewig können sie mich nicht gefangen halten! Es wird auch für uns die Stunde des Glückes schlagen. Einstweilen gab man mir Bedenkzeit; aber meine Antwort würde ewig so lauten, wie heute: ich werde keinem anderen Manne zum Altare folgen als dir! Ich lasse mich nicht zwingen. Und schleppte man mich mit Gewalt zum Altare, ich würde auch dort „nein" sagen. Aber eines fordere ich von dir: Komme nicht ins Schloß, um mit dem Freiherrn zu sprechen. Du würdest nur Aerger und Verdruß davon haben; und helfen würde es doch nichts. Und dann noch eins: Hüte dich vor Saldern. Er ist dein Todfeind. Ich kenne seine tückische, rachsüchtige Natur, die vor nichts zurückschreckt. Ich habe furchtbare Angst vor seiner Gewalttätigkeit. Sollte dir der Rittmeister einmal „zufällig" im Walde begegnen, weiche ihm aus! Ich flehe dich an, tue es um meinetwillen! Er verfolgt einen bestimmten Plan, ich sehe es ihm an. Denke, daß dein Leben mir gehört, achte darauf! Ich würde sterben, wenn du mir genommen würdest! Nun soll ich fort von hier, soll reisen; sie hoffen, daß ich in der Ferne dich leichter vergessen werde. Ich gehe nicht. Ich will wenigstens in der Nähe bleiben. Gib mir Antwort durch Grollmann. Ihm kannst du vertrauen; er ist treu und verschwiegen. Im Geiste bin ich bei dir! Immer und ewig deine Marianne."

Der junge Oberförster drückte hastig das Blatt an seine Lippen, als er es zu Ende gelesen.

„Meine Marianne," flüsterte er innig, „mein liebes tapferes Mädchen! Ich wußte es ja, daß du mir treu bleiben würdest!"

Dann reichte er Grollmann die Hand und sagte bewegt: „Ich danke Ihnen, daß Sie zu uns halten."

Er umschloß die Rechte des Alten mit festem Druck. Dieser lächelte.

„Für unser Baronesschen täte ich noch viel mehr. Es ist ein gutes Mädchen, und Ihnen vergönne ich sie von Herzen."

Der Oberförster seufzte bekümmert.

„Schwere Kämpfe wird es kosten, bis ich mein Kleinod mir erringe. Vorerst sehe ich gar keine Möglichkeit. Und dann, was habe ich dem Mädchen zu bieten? Einen einfachen, bürgerlichen Namen, bescheidene Verhältnisse. Ist sie nicht berechtigt, mehr zu fordern? Wird sie einst nicht bereuen, eine solche Wahl getroffen zu haben?"

Grollmann schüttelte den Kopf.

„Unser Baronesschen weiß schon, was es tut. Quälen Sie sich doch nicht mit solchen Gedanken, mein lieber, junger Freund! Ich wollte, das Mädchen wäre erst Ihre Frau."

„Das wollte ich auch," lächelte Hellborn.

VII.

Eine ältliche, vernachlässigt aussehende Frau hatte sich eines Tages im Dorfe beim Bürgermeister eingefunden und um Armenunterstützung gebeten. Sie gab an, daß sie im Orte heimatberechtigt sei und als sich herausstellte, daß die Alte die Marie Burghardt, die ehemalige Amme vom Schlosse war, da wies man ihr eines der letzten, halbverfallenen Häuschen am Ende des Dorfes als Wohnsitz an.

Einige der älteren Dorfbewohner erkannten die Fremde und meinten: „Wie alt ist doch die einst so hübsche Marie Burghardt geworden! Und wie verwahrlost sieht das Weib aus! Kaum wieder zu erkennen. Es scheint ihr recht schlecht gegangen zu sein."

Sie ging den Dorfbewohnern ängstlich aus dem Wege, als schämte sie sich ihres wenig vertrauenerweckenden Aussehens. Man fürchtete sich auch fast vor ihr. Die runzeligen Züge, die tief in den Höhlen liegenden Augen, ihr scheues Wesen, kurz alles deutete darauf hin, daß sie eine abenteuerliche Vergangenheit hinter sich haben mußte. Das etwas aufgedunsene Gesicht mit der stark geröteten Nase ließ ahnen, daß diesem Weibe, der einst so hübschen Frau des Dieners Burghardt, auf ihren Irrfahrten auch der Alkoholgenuß nicht fremd geblieben war. Sie sah beinahe aus wie eine Hexe. Das spärliche Haar war schon völlig ergraut und hing wirr und ungeordnet in die von tiefen Furchen durchzogene Stirn. In ihren Augen blitzte es auf, als sie erfuhr, daß der alte Freiherr Egon von Riedheim oben auf dem Schlosse noch am leben sei. Besonderes Interesse schien die Alte den Bewohnern des Forsthauses entgegen zu bringen, denn sie erkundigte sich angelegentlich nach ihnen.

Ein lauer, friedlicher Sommerabend hatte sich auf die Landschaft herabgesenkt. Die untergehende Sonne vergoldete das Dach des still und einsam daliegenden Forsthauses. Auch im Innern desselben herrschte Stille und Ruhe, — die Ruhe des herannahenden Todes. Klaus Hellborn saß am Sterbelager der Mutter. Er hielt die Hand der abgezehrten Frau in der seinen und konnte es nicht verhindern, daß ihm ein paar schwere Tränen über die Wangen rollten. Eben noch war der Doktor da gewesen und hatte einige Anordnungen getroffen, die der Kranken Erleichterung schaffen sollten. Klaus sorgte, daß alles genau befolgt wurde. Unaufhaltsam, aber scheinbar schmerzlos und friedlich ging der durch lange Krankheit zerstörte Körper der Auflösung entgegen.

Leise kam die Magd herbei und flüsterte dem Oberförster zu, daß eine Frau, die sich Marie Burghardt nenne, Frau Hellborn zu sprechen wünsche.

Der junge Mann entgegnete bestimmt: „Schicken Sie die Frau nur wieder fort, Anna, meine Mutter kann niemanden empfangen, sie ist sehr schwach."

„Das habe ich auch schon gesagt," antwortete die Magd, „aber die Person, vor der man sich fast fürchten könnte, will sich durchaus nicht abweisen lassen. Sie hat gehört, daß Frau Hellborn sehr krank sei und behauptet, sie müsse unbedingt in einer sehr wichtigen Angelegenheit mit ihr reden."

„Das geht aber jetzt nicht," sagte Klaus etwas ungeduldig.

Die Magd entfernte sich, kam aber bald darauf mit dem Bescheid zurück, daß die Frau auf ihrem Verlangen bestehe.

Sanft löste Klaus seine Hand, welche die Kranke fest umspannt hielt. Die bleiche Frau schlug die Augen auf.

„Was ist?" fragte sie leise.

„Beruhige dich Mutter," gab Klaus bittend zurück, „eine fremde Frau ist draußen, die dich unbedingt sprechen will, — wahrscheinlich eine Bettlerin. Ich werde ihr etwas geben und sie fortschicken."

„Eine fremde Frau?"

Die Kranke schien sehr erregt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

— Bei der Schmiere. Schauspieler: „Herr Direktor ich habe doch zu dem Räuberhauptmann kein Kostüm." — Direktor: „Ich borge Ihnen meinen Sonntagsrock."

Koksabsatz stellte sich auf 66,87 v. H. (gegen 67,70 v. H. im Juni dieses Jahres und 72,49 v. H. im Juli 1910).

Das geringe Versandtgeschäft wurde im Berichtsmonat durch den niedrigen Wasserstand auf dem Rhein und der Elbe erklärt. Infolge der fortdauernd trockenen Witterung ist eine weitere Verschlechterung des Wasserstandes eingetreten. Wegen der dadurch zu erwartenden Versandtausfälle wird, da eine Belebung des Absatzes nicht bemerkbar geworden ist, auch für den laufenden Monat mit einem schwächeren Ergebnis zu rechnen sein.

Beibehaltung der bisherigen Preise.

In der heutigen Beiratssitzung des Kohlensyndikats wurde auf den Vorschlag des Preisausschusses des Aufsichtsrates und des Vorstandes beschlossen, die bisherigen Preise für Hochofenkoks und Kokskohlen für das Winterhalbjahr 1911-12 unverändert bestehen zu lassen, sodann wurde die Umlage für Kohlen, Koks und Briketts für das dritte Vierteljahr 1911 in der bisherigen Höhe festgesetzt. Die vom Vorstande für August in Anspruch genommenen Beteiligungsanteile wurden nachträglich genehmigt und diese für September und Oktober in der bisherigen Höhe für Kohlen auf 87½ v. H., für Koks auf 65 v. H. und für Briketts auf 80 v. H. festgesetzt. Eine beantragte Ersatzbenennung zum Beirat wurde genehmigt.

* * *

Der rechnungsmäßige Absatz an Kohlen betrug im Juli 1911 5919836 (Vorjahr 5766832) Tonnen oder arbeitstäglich 227686 (Vorjahr 221801) Tonnen. Von der Beteiligung, die sich auf 6818719 (Vorjahr 6776749) Tonnen bezifferte, sind demnach 86,82 v. H. (Vorjahr 85,10) v. H. abgesetzt worden.

Neues aus aller Welt.

— **Rettung aus Seenot.** Der Dampfer „Ardandearg" ist hier mit einem der vermißten Boote des am 14. d. Mts. bei Cap Guardafui gestrandeten Dampfers „Fifeshire" angekommen, in dem sich der erste Offizier und fünf Mann der Besatzung befanden.

— **Tod durch Milzbrand.** Ein Metzgermeister in Alzey, der eine Notschlachtung an einer Kuh wegen Milzbrandes vorgenommen hatte, erkrankte kurz darauf unter Vergiftungserscheinungen und starb. Sein 22jähriger Sohn, der ihm geholfen hatte, erkrankte ebenfalls so schwer, daß ihm beide Arme abgenommen werden mußten.

— **Familientragödie.** In Esch, Luxemburg, erschoß der Italiener Chirardella seine bei ihm lebende Schwiegermutter mit einem Revolver, tötete seine neunzehnjährige Frau durch einen Dolchstich in die Schläfe und erschoß sich selbst.

— **Den Räubern preisgegeben!** Aus Saloniki wird gemeldet: Fervert Bey, der Kommandant von Kosana, kehrte nach Elassona zurück und meldete: Ich sehe keine Möglichkeit, die Entführer Richters im Bereich des Olymp-Gebirges zu finden. Das deutsche Konsulat berief den nach Elassona gesandten Vertrauensmann zurück, weil er nichts ausrichten könnte, wenn die Räuber nicht an ihn heranträten. Wegen des bevorstehenden Fastenmonats Ramazan dürften die Nachforschungen bald ganz ruhen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der Generalstreik der englischen Eisenbahner proklamiert.

London, 18. Aug. Der Generalstreik der englischen Eisenbahner ist proklamiert. Das Streikkomitee hat durch 1500 Telegramme das Signal für den allgemeinen Eisenbahnerstreik an die Sekretäre der lokalen Gewerkschaften gegeben. Die gestrige Konferenz hat zu keiner Einigung zwischen der Bahnverwaltung und den Vertretern der Eisenbahngewerkschaften geführt, obwohl die Regierung den vernünftigen Vorschlag gemacht hatte, die Klagen der Angestellten durch ein durchaus unabhängiges Tribunal untersuchen zu lassen. Den Vorschlag haben die Vertreter der Bahnen ohne weiteres angenommen, die Vertreter der Eisenbahngewerkschaften aber abgelehnt. Für diese handelt es sich nicht allein um die Klagen ihrer Arbeitsgenossen, sondern auch darum, die Eisenbahnverwaltung zu zwingen, mit ihnen, den Gewerkschaftsvertretern, und nicht bloß mit den Vertrauensmännern ihres Personals zu verhandeln, wie dies das Gesetz über die Versöhnungsämter vorsieht. Es ist eine Machtfrage, die hier gestellt wird und welche Bahnverwaltungen konsequent vereint haben. Unter diesen Umständen ist trotz der Mahnung der Regierung an die Vertreter der Eisenbahnen und an die Gewerkschaften von Letzteren zu der ultima ratio, zur Proklamierung des Generalstreiks gegriffen worden.

London, 18. Aug. In ganz England herrscht eine Panik. Von allen Seebädern und Vergnügungsorten findet eine flucht-artige Rückkehr aus den Ferien nach der Heimat statt. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge steht den Truppen eine schwere Aufgabe bevor. Sie werden 4600 Meilen der Eisenbahnlinien zu bewachen haben. Lange kann ein allgemeiner Eisenbahnstreik nicht dauern, ohne daß unter den Streikenden selbst fürchterliches Elend ausbricht. Der größte Verband der Eisenbahnangestellten hat bei 90000 Mitgliedern eine Streikkasse von 9 Millionen Mk., was die Zahlung von Streikgeldern für 8 Wochen ermöglicht. Da aber infolge des allgemeinen Streikes in einer Woche Hungersnotpreise herrschen dürften, so ergibt sich, daß in kurzem auch die Streikenden Hunger leiden müssen.

London, 19. Aug. Ein Telegramm meldet: Die Eisenbahner haben folgenden Aufruf erlassen: „Angesichts der Tatsache, daß die Kameraden im ganzen Lande entschlossen sind, die heutigen Zustände nicht mehr zu dulden, fordern wir alle Eisenbahner auf, sich ihren Kameraden anzuschließen, damit endlich der Tyrannei ein Ende gemacht, bessere Löhne erzielt, Arbeitszeit verkürzt, überhaupt, daß die Kameraden eine menschliche Existenz erhalten."

* * *

Brand der technischen Hochschule zu Hannover.

Hannover, 18. Aug. Der physikalische Hörsaal und das physikalische Laboratorium der technischen Hochschule wurden gestern nacht durch eine Feuersbrunst zerstört. Die Feuerwehr konnte den Brand nach zweistündiger Arbeit auf seinen Herd beschränken. Der Schaden ist beträchtlich, da wertvolle Einrichtungen mit verbrannt sind. Die Ursache ist unbekannt.

Die Stockung in den Marokko-Verhandlungen.

Berlin, 19. August. Wie halbamtlich bestätigt wird, gedenkt der französische Botschafter Jules Cambon sich in den nächsten Tagen nach Paris zu begeben, um über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen in der Marokkofrage seiner Regierung mündlich Bericht zu erstatten. Nach der Rückkehr des Botschafters werden die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Auch der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen beabsichtigt, sich einige Tage der Erholung zu gönnen.

Hinrichtung.

Frankfurt a. M., 18. Aug. Das in letzter Stunde eingereichte Gnadengesuch des Feldwebels Müller, der wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurteilt war, ist nunmehr abschlägig beschieden worden. Die Hinrichtung sollte gestern morgen 6 Uhr im Gefängnishofe erfolgen.

Waldbrand in Tirol.

Brenner (Tirol), 19. August. Zwischen Gossensaß und Pflersch ist, vermutlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive ein Waldbrand ausgebrochen, der großen Umfang annimmt.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 19. August. Der Papst, dessen Befinden sich andauernd bessert, hörte gestern früh in der Privatkapelle die Messe. Seine Aerzte und seine Schwestern fahren fort, ihn zu besuchen.

Katastrophe in einer Kirche.

Pau (franz. Dep. Niederpyrenäen), 19. August. Während eines Festgottesdienstes in der Kirche von Aussuruco bei Pau stürzte eine Empore ein. Von den in der Kirche befindlichen Personen wurden 30 Frauen schwer verletzt. Sie konnten nur mit großer Mühe aus den Trümmern befreit werden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Kandidat Behrens.
(Feier des hlg. Abendmahls. Beichte um 8½ Uhr. Anmeldung vorher in der Sakristei.)
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.
Mittwoch abend 8½ Uhr Gemeinschaftsstunde im Vereinshause.
Donnerstag nachm. Frauen-Missionsverein.
Morgen, Sonntag, Vortrag des Pfarrers Müller nachm. 5½ Uhr im Vereinshause. Thema: Glaube und Freiheit.

Auf den Feldern soll jetzt gleich hinter der Sense oder wenigstens hinter dem letzten Erntewagen nicht nur der Pflug folgen, sondern ebenso wichtig ist auch eine rechtzeitige, richtige und reichliche Düngung. Im Verlag für Bodenkultur, Berlin, ist kürzlich eine Broschüre „Düngungsvorschläge" von Dr. J. Becker, Rostock erschienen. Wir können die Anschaffung dieses praktischen Büchleins nur empfehlen.

MANOLI
CIGARETTES
SPECIALMARKEN
DANDY · CHIC
GIBSON GIRL
DIVA

Wirklich ausgezeichnet schmecken
Kreuzstern MAGGI's Suppen
in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. Ich empfehle dieselben jedermann auf das Angelegentlichste. H. Cordes, Bahnhofstr. 23a.

Heute Morgen verschied nach schwerem Leiden
Herr Betriebsinspektor
Gustav Bitter
im Alter von 56 Jahren.

Im Jahre 1882 als Reviersteiger in die Dienste unserer Gesellschaft getreten wurde er im Jahre 1889 Betriebsführer der Schachtanlage Franziska in Witten, 1907 Betriebsinspektor der Zeche Hamburg und Franziska.

Nie rastender Fleiss, eiserne Willenskraft und reiche Erfahrungen im praktischen Betriebe befähigten ihn, die ihm unterstellten Betriebe vorbildlich zu leiten, strenges Gerechtigkeitsgefühl und von Herzen kommendes Wohlwollen erwarben ihm die Achtung und Zuneigung der ihm unterstellten Beamten und Arbeiter.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Gelsenkirchen, den 18. August 1911.
Rhein-Elbe

Der Vorstand und die Beamten der Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.

Annener Kriegerverein

Todes-Anzeige.

Am 16. d. Mts. starb unser langjähriges und treues Mitglied der Kamerad

Michael Gerseck.

Ehre seinem Andenken.
Der Vorstand.
Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden tritt der Verein Sonntag, den 20. Aug. nachm. 3 Uhr im Vereinslokal (B. van Pluer) an
Der Hauptmann.

Landwehr- u. Kriegerverein Annen

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag verstarb unser langj., treues Mitglied der Kamerad, Portier

Carl Sprungmann

im Alter von 66 Jahren.
Sprungmann machte den Feldzug 1870/71 mit.
Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.
Der Vorstand.
Zur Beerdigung des Verstorbenen tritt der Verein am Montag, den 21. August 1911 nachm. 3 Uhr im Vereinslokale an.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Hauptmann.

Ansichts-Karten
vorrätig bei
Fritz Küching, neben der Apotheke.

Neu eröffnet!
Spezialgeschäft für moderne Herren- u. Knabenbekleidung
— Verkauf zu enorm billigen Preisen. —
D. Jacob, Witten, Bahnhofstrasse 24.
Bitte mich nicht mit der früheren Firma Jacob & Co. zu verwechseln, da ich mit dieser in keiner Beziehung stehe.

Billig! Billig!

Gelegenheit!

Empfehle prima Qualität fetten mageren

Speck

(geräuchert) à Pfd 55 Pfg., bei 5 Pfd. 52 Pfg., das Feinste zum Aufschneiden.

W. Kuck, Inh. M. Ehrhard,

Wittenerstr. 3, gegenüber Bahnhof Nord.

Reise- u. Bade-Ausrüstung

Sicherh.-Rasier-Apparate „Gillette u. „Luna", Rasierbestecke, Brennapparate und Spiegel jed. Art, Nagelpflege-, Kamm- und Bürsten-Bestecke, Reisekästchen, Reiserollen, Taschen- :-: kämmchen, Schwämme, Schwammbeutel, Badehauben :-:

Haarflechten

in jeder Farbe und Preislage,
Haarschmuck in echt Schildpatt und Celluloid,

Parfümerien und Toiletteseifen

erster Firmen des In- und Auslandes,
sowie alle sonstigen

Toilette-Artikel

in reichhaltigster unübertroffener Auswahl. (297

F. W. Reuter, Nchf.

— Damen-Frisier-Geschäft. —

Ruhrstr. 14. **WITTEN.** Ruhrstr. 14.



Annener Sargmagazin,

Anton Lammerskötter, Bismarckstr.

Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager in selbstangefertigten, dauerhaften **Särgen** aller Art, **wie Tannen-, Eichen- u. Zinksärge** zu **billigsten Preisen.** Auch sind alle anderen **Trauersachen** wie **Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Hauben,** große **Kränze, Myrthen-Kränzchen, Hut- und Armflore etc. etc.** bei mir preiswürdig zu haben.

645 **Anton Lammerskötter.**

Persil



Zarte Haut

leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne lette Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.

Wäscht von selbst

ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Br. Köhler

praktiz. Vertreter der Naturheilkunde

Witten, Bellerslohstr. 22

(1 Minute vom Bahnhof)

behandelt mit vielfach guten Erfolgen akute, chronische und schwierige Krankheiten aller Art, insbesondere auch Frauenleiden nach Methode Thure Brandt. 20jähr. Praxis. Viele Anerkennungen und Dankschreiben.

Sprechzeit täglich 8—10 und 3—5 Uhr. Dienstag und Freitag auch abends 7—8 Uhr. Sonntags 8—10 Uhr. 2041

Besuche auch auswärts.

Zur Einmachezeit

empfehle

Ia. Pergament-Papier.

Ausführliche Anleitung zum Einmachen, Konservieren u. Trocknen des Obstes, Gemüses und anderer Gewächse von Henriette Davidis.

Preis pro Exemplar 50 Pfg.

Fritz Küching,

Buchhandlung.

Für jedes



das richtige Glas und Gestell. Sehprüfung, fachmännische Beratung kostenlos.

Optiker Schmidt

neben der Post. 1770



Verl. sämtl. hygien. Bedarfsartikel. Sprechstunden in allen hygien. Angelegenheiten: **Mittwochs u. Samstags** 8—1 und 4—8 Uhr, **Sonntags** vormittags 8—1 Uhr.

Speiseöl ½ Ltr. 90 Pf., ¹/₁ Ltr. 1.70 Mk. — Himbeer- und Kirschsaft, Weine, Cognac. Bleichwasser Ltr. 30 Pfg.

Sämtliche **Tier-Arzneimittel, Schwaben- und Insektenpulver.**

Adlerapotheke, Annen.

Schon auf 17 Lose ein Gewinn.

Grosse **Frankfurter-Lotterie**

zu Gunsten des Deutschen Zuverlässigkeits-Fluges am Oberrhein.

Ziehung 29., 30. August

7492 Gewinne i. Werte von

Mk. **115000**
50000
10000
5000

Frankfurter Lose à 3 Mk.

11 Stück 30 Mk., Porto und Liste extra 30 Pfg. versenden die General-Debits

Ferd. Schäfer

Düsseldorf, Königs-Allee 52,

Louis Hederich

Frankfurt/M., Fahrgasse 148

Auch zu haben in allen Lotteriegeschäft. u. d. Plakate kenntl. Verkaufsstell.

Nächste Ziehung

---

2 moderne, fast neue

Hilger-Pianos

verkaufe mit langjähr. Garantie weit unter Katalogpreis. (2163)

H. van Bremen, Dortmund, Heiligerweg 15, Telef. 7681.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an.
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 667. 476

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Alle lieben

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint,** deshalb gebrauchen Sie die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis á St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei

Adler-Apotheke, Emil Haarmann, O. Blumberg, H. Wilke.

Geld-Darlehn ohne Bürgen zu günst. Bedingung. auch Ratenabzahl. gibt **A. Autrop, Berlin N. O. 18,** Werneuchenerstr. 1. — Rückporto. — 2362



Apparate und sämtliche Bedarfsartikel für die

Photographie

von **Goerz, Wünsche, Kodak, Hüttig & Sohn, Dr. Krügener, Voigtländer & Sohn, Herzog, Sachs etc. zu Originalpreisen.**

Dunkelkammern in meinen beiden Geschäften. Praktische Anleitung und Kataloge ohne Berechnung.

Wilhelm Maess.

Optisches Institut.

Hauptgeschäft: Westenhellweg 96. Filiale: Brückstrasse 4. Hotel zum Römischen Kaiser.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Gamoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das Dr. **Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. **Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à M. 1,50 und M. 2,00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften ganz Deutschlands zu haben; in **Annen, Stockum, Witten, Altenbochum, Laer, Langendreer usw.** in den Apotheken!

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** 3 und mehr Flaschen Dr. **Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto u. kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle



Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste Sternwollen, hochfeine Sternwollen, beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis.

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Spielkarten zu haben bei Fritz Küching.

Alle Gewinne werden in bar ohne Abzug ausbezahlt.

Grosse

Gewinnziehung

am 1. September d. kom.

Bas. Dombau Geld-Lose.

Zur Verlosung gelangen u. a. folgende Haupttreffer:

3 Gewinne á **400.000 Mk.**
3 Gewinne á **200.000 Mk.**
2 Gewinne á **45.000 Mk.**
2 Gewinne á **30.000 Mk.**
6 Gewinne á **10.000 Mk.**
— usw. —

Sämtliche Gewinne sind in bar ohne Abzug zahlbar.

Der Einsatz beträgt:

für eine Nummer M. **3.60**
„ zwei „ **6.60**
„ fünf „ **15.60**
„ elf „ **30.60**

inkl. Porto und Verlosungs-Liste

Da die Ziehung bereits am **1. September** stattfindet, erbitte Bestellungen möglichst umgehend, spätestens jedoch bis zum 29. ds. durch

Georg Schmidt, Halle a. Saale. Ratswerder Nr. 16.

Im Bereiche der ganzen Monarchie gesetzlich erlaubt.

Gefunden!

Am 17. August 1911 ist in Annen **1 Reisekorb** mit Inhalt gefunden worden.

Der Verlierer des obenbezeichneten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Annen, den 18. August 1911.

Die Polizeiverwaltung:
Drees, Amtmann.

Ziehung 23. August 1911 in Kiel.

II. Schleswig-Holsteinische Pferde-Lotterie

3261 Gewinne im Gesamtwerte v. Mk.

80000

4 Equipagen u. 49 Pferde i. W. v. Mk.

63500

sow. 3216 Silbergewinne i. W. v. Mk.

16500

1. Hauptgew.: 1 Landauer m. 4 Pferd. M.

10000

usw. usw.

Los 50 Pf. 11 Lose aus verschied. Tausend. 5 M.

Porto u. Liste 25 Pf. extra empfiehlt und versendet General-Debit

Gust. Pfordte, Essen-Ruhr

Schleswig-Holsteinische Lose auch zu haben in allen Lotteriegeschäften.

Während der Ferienzeit wird Nachhülfe in der **französischen u. englischen** Sprache erteilt.

Von wem sagt die Exp. d. Z.

Rademachers Goldgeist mit Brut vernichtet radikal Patentamtl. geschützt. Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Flasche 50 Pf. In Drogerien und Apotheken.

Vorsicht! Man hüte sich beim Einkauf vor Nachahmungen mit ähnlichen Namen und achte genau auf die Bezeichnung **Goldgeist** W. Z. 75198.

Zu haben bei **Herm. Wilke.**

---

1 Marktbrett,

1 gebrauchter 2tür. **Kleiderschrank, 1 Geige** ³/₄ mit Kasten, **2** hocharm. **Blumenständer,** (schönster Zimmerschmuck) billig zu verkaufen.

Zu erfr. in der Exp. d. Z.

Verkaufe billig eine

gute Ziege, Ziehhund, Wagen u. Geschirr wegen Platzmangel.

Just. Möller, Ardey
Eggenweg Nr. 56.

Wer Feuer- oder andere Versich. still oder offiziell gegen hohe Provision vermitteln will, lasse Adresse gelang. nach **Dortmund** Postschließfach Nr. 109.

Schreiber's Musik- u. Tanzlehr-Institut

ist täglich geöffnet, u. erhalten Personen jed. Alters gründl. Unterricht.

Der

neue Tanzkursus

beginnt am **3. Oktober cr.** abends 8½ Uhr im Hotel Deutsches Haus W. Wibelitz, a. Markt.

Die neuen Gesellschaftstänze „Hupf' mein Mädel", — „Rollschuhläufer-Walzer" werden auch gelehrt.

Gefl. Anmeldungen baldigst erbeten.

Ergebenst!

Frau Alfred Schreiber,

gepr. Tanzlehrerin m. amtl. Zeugn.

Annen, Bismarckstr. 20 I.

Eine

3 Zimmer-Wohnung

Steinstraße 33 per 1. Oktober zu vermieten.

Wilh. Deilmann.

---

2 grosse Zimmer

3. Stock, Stall und Keller für monatlich 7.50 Mk. p. 1. Okt. od. später an ruh. Leute zu verm.

Wo sagt die Geschst. d. Z.

---

1 möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp. d. Z.

2—3 ordentl. Leute erhalten

Logis.

Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Z.

Ein besseres anst. evg.

Mädchen

wird sofort gesucht.

Frau **E. Putsch,** Bismarckstraße 16a.

Jugendl. Arbeiter

von 14—16 Jahren sucht gegen **hohen Lohn**

Glashütte Hoffmann,
Kruckel.

Einige Jungen

gesucht.

Doerk & Pleuger.

Tüchtige

Maurer

gesucht.

Neubau **Storck,** Gr. Borbach.

Gebrauchter 2türiger

Kleiderschrank

zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsstelle.

---

1 Plüsch-Sopha

zum Ausklappen mit Nippsachen, und Spiegelaufsatz,

1 Sophatisch mit Decke

4 Stühle u. 1 Teppich

sind umständehalber billig abzugeben.

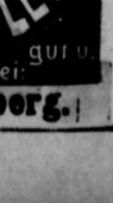
Wo? sagt die Exp. d. Z.

Flechtenleidenden

aller Art (Ausschläge, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene Beinschäden) teile ich gern kostenlos mündlich oder schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann. Frau **Stricker,** Bielefeld 27, 786 Herforderstraße 78.



Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

ber's
k- u.
r-Institut
u. erhalten Per-
ndl. Unterricht.
zkursus
ktober cr.
m Hotel Deut-
belitz, a. Markt.
aftstänze „Hupf"
Rollschuhläufer-
ch gelehrt.
baldigst erbeten.
nst!
Schreiber,
n. amtl. Zeugn.
rckstr. 20 I.
Wohnung
1. Oktober zu
Deilmann.
Zimmer
nd Keller für
. p. 1. Okt. od.
ze zu verm.
chst. d. Z.
Zimmer
er Exp. d. Z.
ute erhalten
is.
schäftsst. d. Z.
evg.
chen
h, Bismarck-
5a.
rbeiter
sucht gegen
offmann,
I.
ungen
Pleuger.
ter
Gr. Borbach.
ger
hrank
häftsstelle.
Sopha
Nippsachen,
ssatz,
mit Decke
e u.
ich
billig abzu-
d. Z.
enden
Jucken, Krätze,
nschäden) teile
ch oder schrift-
bst davon be-
r, Bielefeld 27,
78.

LEGE
gut u.
er
borg.

№ 33 1911

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da der Tanz eben wieder begann und der Platz neben der Mutter frei wurde, nahm Janchen denselben ein und fragte leise: „Awer, Mutter, was hot dann nur der Vatter gege' des Körners Heinrich, daß er mich dem mir nix dir nix wegholt? Ich hab' mich jo in die Seel' hinein geschämt! Nit e' Wort hot er mit ihm gered' un' hot ihn stehe' losse', als wenn er Luft wär! Ich wüßt' doch wahrhaftig nit —"

„Kind," unterbrach sie die Mutter, „des hot alles sein' gute' Grund! Der Vatter waaß genau, was er will un' werd dir's schon ausenandersetze', wenn wir haamkumme' sinn'! Der Borsch is nix for dich! Tanz nit mehr mit ihm! Besser bewahrt, wie beklagt!"

„Awer wer kann dann dem Heine was Unrechtes nochsage'?" wandte die Tochter ein und ein gewisser Trotz flammte in dem lieblichen Gesicht auf. „Er is doch geehrt un' geacht' im ganze' Ort, versteht sei' Geschäft un' is so akkurat un' fleißig, wie aaner! Sei' Kamerade' hawe' ihn all' gern un' die junge' Mädchen reiße' sich um ihn!"



Der Hermann- und Dorothea-Brunnen in Bad Elster.

„Loß sie sich nur um ihn reiße', Janche'! Ich sage dir noch emol: er is nix for dich! Warum — des werst du schon höre'! Red jetzt nix mehr devon — die Liebigsen, die alt' Klatschbas do drübe', reckt sich schon de' Hals aus un' lurt herüber! Geh doch noch e' bißche' zum Tanze'! Die Borsch' do drübe' gucke' sich jo die Aage' nooch dir aus! Da — do kimmt schon aaner!"

Der Tochter schien jedoch die Lust am 'Tanze vergangen zu sein. Zwar folgte sie dem mit freundlichem Lächeln an sie herantretenden Burschen, erwiderte jedoch dessen eifriges Geplauder so einsilbig und blickte so verdrossen vor sich hin, daß ihr Tänzer sie befangen von der Seite ansah und fragte: „No, Janche', mer maant, du wärst heit' mit dem linke' Fuß zuerst aus dem Bett uffgestiege'? Du machst jo e' Gesicht, wie's Kätzche', wenn's dunnert! Hot dir aans (jemand) was getan?"

„Mer kann nit immer lache' un' lustig sein!" erwiderte das Mädchen abweisend.

„No, heit' wär' doch grad die recht' Zeit dazu! Oder is dir's nit recht, weil grad ich dich geholt hab'?" Der Bursche warf dabei einen zärtlich vorwurfsvollen Blick auf seine Begleiterin.

„Wenn du des glaabst, warum host du mich do dann nit sitze' losse'?" klang es unfreundlich als Antwort zurück.

„Awer, Janche', was host du dann nur gege' mich —? Du waaßt doch, wie gern ich dich hab' — und waaßt —"

„Un' du waaßt, Hannes, daß ich dei' dumm' Gebabbel un' dei' Herumscherwenzele' nit ausstehe' kann!" unterbrach Janchen den Burschen erregt. „Willst du jetzt mit mir tanze', dann is es gut — sonst führ' mich widder an mein' Platz zurück!"

Es lag ein so bestimmtes Abweisen und eine solche Wegwerfung in dem Tone, daß es wie Zorn über das

Gesicht des mit „Hannes“ Angeredeten flog. Ein unheimlicher Blitz schoß aus seinen hellgrauen Augen, und es schien, als wolle er gereizt erwidern; als er jedoch gewahrte, daß Janchen sich anschickte, allein an ihren Platz zurückzukehren, faßte er sie schnell um die Taille und riß sie in das Gewühl der Tanzenden, dabei murmelnd: „Do steckt ganz gewiß en annerer dehinner — ich kann mir schon denke', wer!“

Seine Tänzerin würdigte ihn keiner Antwort. Automatenhaft, mit sichtlichem Widerwillen tanzte sie einige Runden, und als jetzt die Musik verstummte, drängte sie eilig nach ihrem Platze, so daß ihr Partner ihr kaum zu folgen vermochte. Auch achtete sie gar nicht auf seine Versuche, nochmals ein Gespräch anzuknüpfen, sondern ließ sich sofort neben zwei, mittlerweile an den Tisch gekommenen jungen Mädchen nieder und begann lebhaft auf diese einzusprechen.

Mit einer ärgerlichen Gebärde zog sich der so ungnädig Behandelte zurück, während Frau Hellberger sorgsam ein Umschlagtuch über die Schultern der Tochter legte, da es gegen Abend ging und die Luft recht kühl von den Bergen herüberwehte. Wie fröstelnd hüllte sich Janchen ein und meinte, daß es doch wohl bald an der Zeit sei, nach Hause zurückzukehren, da sie gar keine Lust mehr zum Tanzen habe.

Ihr Vorschlag fand bei den Eltern Zustimmung, und ohne Aufsehen zu erregen, entfernten sich die drei von dem Festplatze, um ihr etwa eine Wegstunde entfernt gelegenes Heimatdorf zu Fuß zu erreichen.

Schweigend schritten sie durch den herrlichen Wald auf moosbewachsenen Schneisen nebeneinander hin; der Vater scheinbar mit ernsten Gedanken beschäftigt, die Mutter zuweilen einen scheu fragenden Blick auf das Gesicht der Tochter richtend und nur hier und da einige gleichgültige Worte mit ihr wechselnd. Als sie das in einer sattgrünen Talmulde gelegene Dorf und das stattliche Anwesen erreicht hatten, über dessen gewölbtem Eingangstor die Buchstaben A. H. und die Jahreszahl 1835 in Stein eingemeißelt waren, wendete sich Adam Hellberger langsam zu der hinter ihm gehenden Tochter und sagte kurz: „Ich hätt' was mit dir zu rede', Janche — komm in mei' Stub'!“

Und als Janchen einige Minuten später in das Zimmer eintrat, das mit seinem Eichenpult, dem eisernen Geldschrank und den an der Wand befindlichen, mit Büchern und Aktenheften angefüllten Gestellen fast wie das Bureau eines Rechtsanwalts aussah, bemerkte sie mit ängstlichem Befremden, daß der Vater sich offenbar in einer Erregung befand, wie man sie sonst an dem ruhigen Manne gar nicht gewohnt war. Ungeduldig ging er, die Hände auf den Rücken gelegt, auf und ab, als suche er nach einer passenden Einleitung für das, was er der Tochter mitteilen wollte.

Jetzt schien er endlich zu einem Entschlusse gekommen zu sein, denn plötzlich verhielt er vor dem verlegen dastehenden Mädchen seine Schritte und ein seltsamer Zug von Milde ging über sein hartes Gesicht, als er sagte: „Janche', du waaßt, daß ich kaaner von dene' bin, die viele Wort' mache'! Wenn ich dir also sag': ich maan's so gut mit dir, wie's nur en Vatter mit sei'm Kind maane' kann — dann glaab's, ohne daß ich mich verschwör' un' verhaaß' (verheiße). Du host dich mit dem Schmiedheine eingelosse' — ich hab's gesehe', wie er dir die Hand gedrückt hot un' hab' aach dir angesehe', daß er dir gefällt! Red' mir nit hinein — ich waaß, was du sage' willst! Er is en sauwerer Borsch, is fleißig un' bringt's aach vielleicht zu was — ich wünsch's ihm von Herze' — aber, wenn ich denk', daß er mein Tochtermann wer'n will, dann möcht' ich mich mit Händ' un' Füß' dogege' wehre'! Du werst froge: warum, un' du sollst's wisse'! Dem Schmiedheine sein Vatter hot die Finger nit bei sich halle' könne' un' so was hängt de' Kinner an! Art läßt nit vun Art un' der Appel fällt nit weit vum Stamm! Wenn mer aach dem Heine nix noochsage' kann — er is' jo erst seit zwaa Johr widder im Ort, Gott waaß, was er draus in der Fremd' getriewe' hot —, die ganz' Natur von sei'm Vatter hot er! Der hatt' aach so e' fein' Gesicht, so offene ehrliche Aage', hot sich grad' so rechtschaffe' gewe' könne', un' doch hot er die Hand nooch fremdem Gut ausgestreckt — do in dere Stub' hot er's getan!“

Der Alte machte eine Pause und atmete tief auf, als bereite ihm die Erinnerung an das Vergangene seelische Pein. Als er das angstvolle Erschrecken gewahrte, welches seine Worte bei der Tochter hervorgerufen hatten und vielleicht Zweifel in deren Mienen zu lesen glaubte, nickte er traurig mit dem Kopf und fuhr fort: „Nit mit Unrecht bete' wir: Führe uns nicht in Versuchung, Janche'! Wie mancher blieb' ehrlich, wenn ihn nit die Gelegenheit zum Dieb mache' tät! Dem Heine sein Vatter is dorch die Gelegenheit zum Dieb wor'n!“

„Dem Heinrich sein Vatter en Dieb? Und Ihr sagt des, Vatter?“ stammelte Janchen. „Um Gottes wille', is dann des möglich? Kann dann des kaan Errtum sein? Und Eich soll er bestohle' hawe' — hier in dere Stub'?“

„Ich gäb' was drum, wenn's nit wohr wär'!“ erwiderte seufzend der Alte, „awer do gibt's kaan Zweifel un' kaan Errtum! Dem Heine sein Vatter, der David un' ich sein die beste' Kamerade' gewese' — Brüder hätte' nit mehr anenanner hänge' könne'! Un' doch hot er mir un' sich des angetan — noch dreht sich mir alles inwennig herum, wenn ich nur dran denk, un' sein doch schon über zwanzig Johr drüber hingange'!“

Wieder hielt Adam Hellberger inne und ging, als wolle er seine Erregung bemeistern, mit großen Schritten in der Stube auf und ab.

Dann stützte er sich mit beiden Fäusten auf den in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch und erzählte in kurz abgebrochenen Sätzen: „Du waaßt, daß ich schon die dreißig Johr Gemeindeeinnehmer bin. Do geht aam viel Geld dorch die Händ' un' mer muß uffpasse', daß alles stimmt. Ich hatt' mei' Sach' immer schön in Ordnung. Kaan Kreizer hot je gefehlt, oder war zu viel drin, wenn de Herr Amtmann vun Wehe' kumme' is, die Kass' noochsehe'. Dem Heine sein Vatter, der David, hot in der Zeit, von der ich red', viel Malhör gehabt. Zwaa' Kinner sinn ihm an der Bräun' gestorwe', sei' Fraa hot krank gelehe', sein aanziger Gaul is ihm kaputt gange', un' ums Unglück voll zu mache', hot ihm der Hagel sei' ganz' Frucht verschmisse'. Versicherunge' hot's domols noch nit gewe'. No — er is zu mir komme' — ich sollt' ihm helfe'. Fünfhunnert Gille' hot er gebraucht for die Zinse' von seiner Hypothek zu bezahle', sonst wär' ihm sei' Haus versteig't wor'n. Schon seit e paar Johr' war er mit de' Zinse' im Rückstand. So gern ich ihm geholfe' hätt' — ich konnt' ihm nur zwaahunnert Gille' gewe', weil ich nit mehr hatt'! Grad e' paar Dag vorher hatt' mein Bruder, der Onkel Peter, fünfhunnert Gille' von mir gelehnt, for nooch Amerika auszuwandern — ich hab' sie heit noch widderzukriehe'! Der David hot gebitt' un' gebettelt, daß mir des Herz weh getan hot. Ob ich's nit doch mache' könnt', hot er gemaant — ich wär' sei' aanzig Hilf! So laad mir's getan hot — ich mußt's ihm abschlage'. Do hot er sich uff den Stuhl do gesetzt un' hot gegreint wie e' klaa' Kind. Do kreischt's uff aamol drauß im Hof Zeter un' Mordio. Ich guck' zum Fenster hinaus un' seh', daß sich der Brummelochs im Stall losgemacht hatt' un' wie toll im Hof herumrennt. Ich hab' alles stehe' un' liehe' losse', bin nix wie hinausgesprunge' un' hatt' mit de' Knecht mei' lieb' Not, bis der Ochs widder im Stall angebunne' war. Wie ich widder hereinkomme, war der David fort un' do seh' ich, daß ich in der Eil' den Schlüssel am Geldschrank hatt' stecke' losse'. Es war'n vielleicht zwölfhunnert Gille' Gemeindegelder drin. Ich hab' mir weiter nix Böses gedacht, bis ich am Nachmittag des Geld gezählt hab' un' da hawe' dreihundert Gille' gefehlt. Kaan Mensch war sonst in der Stub' gewese' wie der David — kaan Mensch un' kaa Seel'. Die Knecht' und die Magd, die Mutter — all sinn sie im Hof gewese' un' hawe' geholfe'. Nur der David konnt' des Geld genumme' hawe'! Grad

vordem er zu mir kam, hatt' ich Kaff' gemacht un alles hatt' gestimmt. Was sollt' ich tun? Hätt' ich die Sach' angezeigt, dann wär'n der David un' sei' Leit' unglücklich for's ganze Lewe' gewese' — des wollt' ich nit. Was konnt' sei' arm' krank' Fraa defor un' sein klaaner Bub' — der aanzig', wo ihm von drei gebliewe' is? No — ich hab' gewart bis zum Owend un' bin dann zu ihm. Gute Wort hab' ich ihm gewe' wolle'. Wie ich hinkam, is er kreizfidel gewese' und hot gesagt, daß er die dreihunnert Gille', wenn ich sie ihm allenfalls bringe' wollt, nit mehr bräucht. Sein Schwiegervatter wär de' Mittag dogewese' un' hätt' ihm dreihunnert Gille gebrocht. Er wär' dann gleich nooch Wehe' gelaafe' un' hätt' die Zinse' dort bezahlt. Do is mir die Gall' gestiehe' über so e' Lügerei! Sein Schwiegervatter war en klaaner Bauer in Bermbach un' hot kaa' dreihunnert Batze' gehabt — viel weniger dreihunnert Gille'! Ich hab's ihm deitsch herausgesagt, woher er das Geld genumme' hätt' — do is er so weiß worn, wie do die Wand un' hot nix gesagt als wie: Adam, des kannst du nit von mir glaawe! Wie ich awer gehörig hinner ihn bin gange', do hot er sich verschwore' un' verhaaße': sei' Fraa sollt' nit mehr gesund wer'n, hot er gesagt, wenn er des Geld bei mir angerührt hätt' — no — ums korz zu mache' — ich hab' nix an ihm herauskriegt. Um die dreihunnert Gille' bin ich gewese'! Angezeigt hab' ich den David nit, awer von der Stund' an sinn wir geschiedene Leut' gewese'! Sei' Fraa is korz druff gestorwe' — unser Herrgott läßt nit mit sich spotte'! So, jetzt waaßt du's!"

Mit weitaufgerissenen, angstvollen Augen hatte Janchen der langen Rede des Vaters zugehört. Jetzt, als er geendet hatte und an das Fenster trat, als wolle er der Tochter Zeit gönnen, über das Gehörte nachzudenken, trat das Mädchen einige Schritte näher und fragte mit leise bebender Stimme: „Un' nie is Eich en annerer Verdacht komme', Vatter? Könnt's nit doch en annerer gewese' sein?"

„Ich sag' dir jo," erwiderte der Bauer, sich rasch umdrehend, „daß kaan Mensch sonst im Haus gewese' is. Der David un' kaan annerer hot des Geld au sich genumme'!"

„Un' Ihr maant, Vatter, daß er's aus Not getan hot — aus äußerster Not?"

„Allemol! Des Wasser is ihm bis zum Hals gange' — deswege' hot er sich ewe' geholfe' wie er konnt'! Deswege' hab' ich jo die Geschicht' aach nit angezeigt! Hab' gedocht, daß er vielleicht in sich ging un' mir von selbst des Geld widder zurückgäb! Ja, proste Mahlzeit! Die zwaahunnert Gille', die wo ich ihm gewe' hatt', die hot er mir nooch Jahr un' Dag mit Zinse' geschickt — awer des annere — — — doch for was soll ich die alte Geschichte noch emol uffrühre'! Ich hab' dir des nur verzählt, daß du waaßt, wie du mit dem Schmiedheine dran bist!"

Janchen hatte sich am Tische niedergelassen und den Kopf in die Hand gestützt. Das Gehörte fiel wie ein erkältender Reif auf die Blüten ihres warmen Empfindens für den jungen Schmied. Sie wußte, daß kein unwahres Wort von des Vaters Lippen floß und ermaß aus dem Eifer, mit welchem der sonst so wortkarge Mann das Vergangene erzählte, wie schwer die Bedenken sein mußten, welche er gegen ihre etwaige Verbindung mit dem Sohne desjenigen hegte, der ihn einst bestohlen. Und dennoch konnte und wollte sie nicht glauben, daß Heinrich Körner jemals imstande sein könnte, auch wenn er in der äußersten Not wäre, seine Hand nach fremdem Gute auszustrecken. Das gerade, offene Wesen des jungen Ma...nes konnte keine Lüge sein! Wenn der Vater in ei em Augenblicke der Verzweiflung sich vergessen hatte, mußte der Sohn dann gleichfalls in gegebenem Falle der Versuchung unterliegen? Und sollte der Sohn für das büßen, was der Vater verschuldet hatte? Ein heißes Mitleid quoll in ihr bei dem Gedanken empor, daß sie den Armen wegen der vor mehr als zwanzig Jahren begangenen Verfehlung seines Vaters zurückweisen sollte. Sein Tod wäre es, wenn sie nichts von ihm wissen wollte — hatte er nicht so am Spitzenstein zu ihr gesagt? Und sie hatte ihn lieb, herzlich lieb — das fühlte sie erst jetzt recht, da sie ihm entsagen sollte. Aber mußte sie entsagen? Ihr Lebensglück der unseligen, längst geschehenen Tat halber opfern, weil der Vater es verlangte? Etwas wie ehrlicher Trotz bäumte sich in ihr auf — ihr Gerechtigkeitsgefühl kam ihrer Liebe zu Hilfe — und sich erhebend und langsam auf den immer noch am Fenster Stehenden zutretend, sagte sie fest: „Vatter, Eier Wort in Ehre'! Awer so wolle' wir doch den Bibelspruch nit auslege', daß die Sünden der Väter sich uff die Kinner vererbe'! Wenn sich aach dem Heinrich sei' Vatter vergesse' hot — der Heinrich is brav dorch un' dorch — dofor leg' ich die Hand ins Feier! Ihr kennt ihn ewe' nit, weil Ihr ihm immer mit Fleiß aus dem Weg gange' seid? Er hot kaa' falsch' Ader in sich, is fleißig, is fromm —"

Erschreckt hatte sich der Alte umgedreht und unterbrach die Sprechende mit den hastigen Worten: „So tief sitzt's bei dir, Janche'? Du host ihn gern un' kannst ihn noch gern hawe' — jetzt, nooch-dem ich dir gesagt hab', daß sein Vatter en Dieb gewese' is?"

„Was soll ich's leugne'!" erwiderte die Tochter fest, indem sie beide Hände auf die Brust drückte. „Ja, ich hab' ihn gern — so gern, wie nur e' Mädche' en Borsch hawe' kann! Was sein Vatter vor fünfundzwanzig Johr' geschafft hot — des geht den Heinrich nix an! Unrecht wär's, wenn mer ihm des noch heit vorwerfe' wollt', un' e' Sünd' dezu! Ich losse nit von ihm — lieber bleib' ich ledig!"

Einen Augenblick schien es, als wollte der Alte heftig entgegnen, dann nickte er langsam mit dem Kopf und sagte, jedes Wort schwer betonend: „Du waaßt, daß ich nur dei' Bestes will, Kind! Deswege' hab' ich dir kloore' Wei' eingeschenkt! For mei' Pflicht un' Schulligkeit hab' ich des gehalle'! Willst du trotzdem nit höre' — dann därfst du mir später kaan' Vorwurf mache'! Du bist vierunzwanzig Johr' alt un' host dein' Verstand! Denk' dran, was ich dir gesagt hab'! Art läßt nit von Art! Bin ich aach dein Vatter — überrede' will ich dich nit! Du mußt's selbst in dir verarbeite' un' mußt tun, was du for gut un' recht hältst! For heit' sei's genug — ich muß in de' Stall zum Füttern!"

Und schweren Schrittes nach der Türe gehend, wandte er sich bei der Tochter nochmals um, legte ihr die Hand auf die Schulter und setzte hinzu: „Unser Herrgott woll' dir de' rechte' Weg weise'!"

(Fortsetzung folgt.)

Beim Abschied.

Wenn zwei, die sich am nächsten stehn,
Die Hand sich scheidend fassen,
Sollst du vor ihrem Abschied gehn
Und sie sich selber lassen,
Das heil'ge bittre Trennungsleid,
Wie könntest du es stören?
Die letzte bange Seligkeit
Soll ihnen ganz gehören.

Was sie in Tränen, Wort und Blick
Sich noch zu sagen eilen,
Das spricht ihr eigenstes Geschick,
Das kann kein Dritter teilen.
Wenn auch nur Liebe voll und rein
Dich zu verweilen triebe,
Ach! du begehst doch Raub allein
Am Heiligtum der Liebe.

Julius Hammer.

Sinnspruch.

Glück ist wie ein Sonnenblick —
Erst wenn es vergangen,
Erst in Leid und Bangen,
Denkt ein Herz und fühlt es klar,
Daß es einmal glücklich war.

Martin Greif.



Erzherzog Karl Franz Joseph von Oesterreich und seine Braut Prinzessin Zita von Bourbon-Parma mit der Erzherzogin Maria Josepha auf einer Spazierfahrt in Wien.

In einer Nacht ergraut.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit von Marietta v. Markovics.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aus der angekauften, total zerfallenen Hütte entstand bald ein hohes prächtiges Giebelhaus. Es war nicht mit Schindeln oder Rohr gedeckt, wie die übrigen Wohnhäuser im Orte, sondern mit hellroten Ziegeln, und hatte einen Wetterhahn auf dem Dache, der nach allen Seiten Ausschau hielt und im Winde seltsam kreischte.

Als dann am heiligen Stephanstage Bavolet Romuald der Kirche Nósuina-Udwárs hundert Goldgulden schenkte, weitere hundert den Ortsarmen und dazu zehn Klafter starkes Brennholz, da schlug die Meinung der Menge wohl nicht um, aber — man hatte nun Respekt vor dem Rumänen.

Das aufgetauchte Gerücht „von dem Brudermorde in der Walachei" verstummte, oder es traute sich doch nicht mehr recht an das Tageslicht — — das Gold hatte seine alte Macht bewährt.

Der Mischka, das einzige Kind seiner Eltern, hatte seine Jugend verlebt wie die anderen Kinder der Bauern.

Die Woche über lag er mit Gänsen, Schafen und Schweinen auf der Wiese oder am flachen Ufer der Berzava; Sonntags aber, da sang er mit anderen Knaben auf dem Chore der Ortskirche die Litanei herunter.

Als er elf Jahre zählte, schickte ihn sein Vater Romuald nach Budapest auf ein paar Jahre in die Schule am Franzensring, und war stolz darauf, seinem Sprößlinge eine bessere Bildung geben zu können.

Da blieb der Junge acht Jahre.

Den „schwarzen Mischka", wie ihn die Leute zum Unterschied von des Gemeinderichters „rothaarigem Mischka" nannten, hätte das Lernen und das Leben in der Hauptstadt gefreut — er hatte Talente und Anlagen, etwas zu leisten, zu werden.

Da erkrankte der Vater und rief den Mischka heim.

Es mußte doch an dem dunklen Gerüchte aus der Walachei etwas Wahres gewesen sein — Bavolet Romuald siechte langsam dahin.

Doch nachts — in seinen Fieberträumen — da stieß er gräßliche Flüche und Klagen aus, glaubte sich von bösen Geistern verfolgt und schrie, daß man es bis auf die Dorfstraße hörte.

Die dann vorübergingen, bekreuzigten sich angstvoll, und jeder mied und floh das prächtige, hohe Giebelhaus des Rumänen.

Endlich erlöste der Tod den qualvoll Leidenden. Ueber eine Stunde vor seinem Ende hatte Bavolet Romuald von seinem Sohne begehrt, daß er ein Bauer bleiben und nicht studieren solle, wie es des Sohnes Wunsch gewesen — daß er das große Gehöft nicht veräußere, und der Mutter Schutz und Stütze sein müsse.

Alles das hatte der Mischka, im Schmerz um den drohenden Verlust des Vaters, dem Sterbenden gelobt, und damit seine Wünsche, seine Hoffnungen für eine andere Karriere begraben.

Die stets so blasse und schwächliche Frau Casilda überlebte ihren Mann noch um volle fünfzehn Jahre.

Mit Hilfe ihres Sohnes, der kräftig heranwuchs, und eines Ober-Bereschen (eine Art Verwalters) wirtschafteten sie still und traurig, wie vordem, auf dem Hofe, und der Reichtum mehrte sich von Jahr zu Jahr — — doch niemand genoß seinen Nutzen.

Sei es nun, daß der sterbende Vater dem Sohne ein schreckliches Geständnis gemacht, oder daß der Alp, der seine ganze Jugend bedrückt hatte, weiter auf ihm lastete — der „schwarze Mischka" lachte sehr selten; fast niemals.

Er war niemals fröhlich, wie andere junge Leute seines Alters, und lachte auch dann nicht, als Frau Casilda schon jahrelang an der Seite ihres Gatten in der neuen Kustornizza — dem prächtigen Erbbegräbnis nahe der Kirche — sanft ruhte.

Und doch war der Mischka ein guter Mensch.

Wohl etwas rauh und aufbrausend, auch von jähzornigem Temperamente — doch das lag in dem wilden und heißen Blute der Rumänen.

Als des Stuhlrichters Hollosfy kleine Julischka heranwuchs, sah man den schwarzen Mischka oft dem Kinde durch Wald und Flur wie ein Schatten folgen.

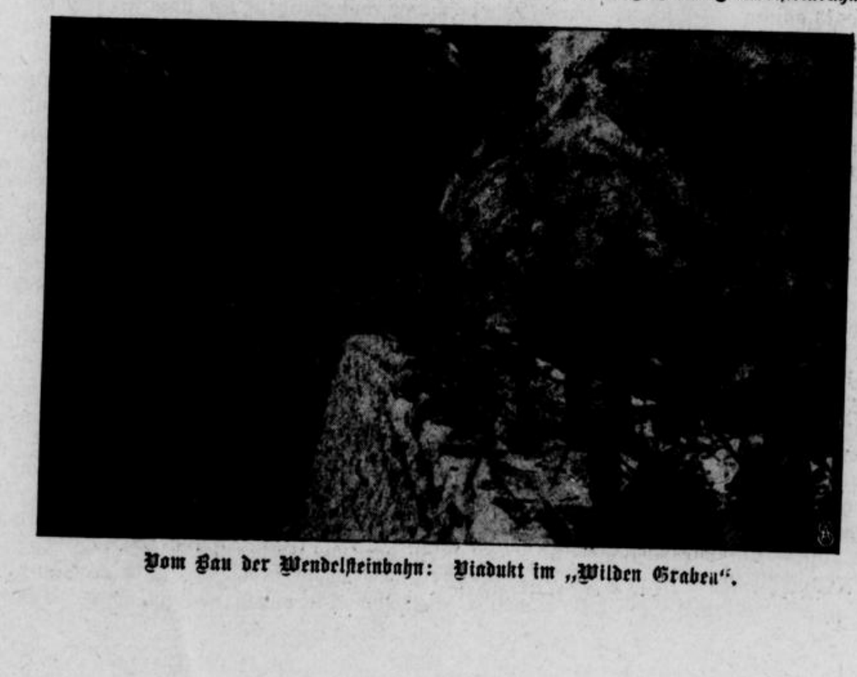
Bald schlossen die beiden Freundschaft.

Die zehnjährige Julischka, von allen an unbedingte Unterwerfung, an stete Nachgiebigkeit in ihrer Umgebung gewöhnt, versuchte bei jeder Gelegenheit ihrem Willen dem Freunde gegenüber Geltung zu verschaffen.

Allein es nützte ihr nichts.



Vom Bau der Wendelsteinbahn: Materialzug auf der ersten Steilrampe.



Vom Bau der Wendelsteinbahn: Viadukt im „Wilden Graben".



Dr. Julius Sylvester,
der jetzige Präsident des österreichischen Reichsrates.



Die in diesem Jahre wieder sichtbar gewordenen Hungersteine der Elbe: Der Stein mit den Jahreszahlen 1417 bis 1904 und dem Spruch: „Wenn du mich siehst, dann weine".

An Mischkas energischem Widerstand prallte ihr kindlicher Eigensinn, ihre kleinen Bosheiten und Spitzfindigkeiten total ab; ja, sie büßte den Eigensinn und den Trotz meistens selbst sehr empfindlich und fing sich in den eigenen Schlingen.

„Nimm die Tollkirschen nicht in den Mund, Julischka! Sie sind giftig — so höre doch, Mädchen — —"

So drängte Mischka und riß dem ungebärdigen Kinde ein Büschel der schönen, roten Giftbeeren aus der Hand, als sie draußen hinter der Lohmühle auf dem Mooshügel saßen.

„Justament!" rief Julischka. — „Laß mich doch — mir schaden sie nicht!"

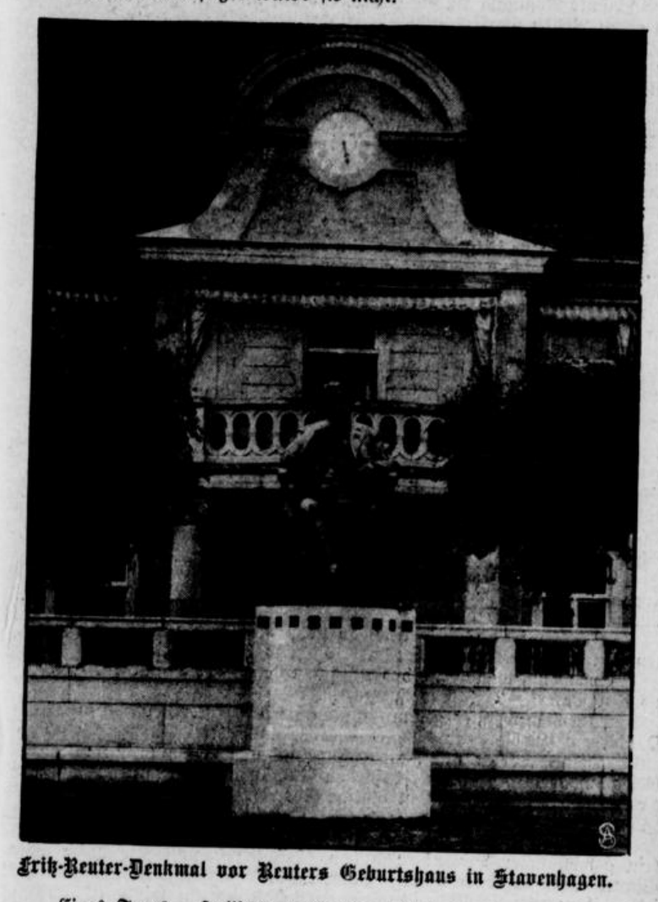
Und trotz der ernsten Warnung verschlang sie mehrere der giftigen Kirschen. Doch, o weh! — Wie schnell kam die Strafe. Bald darauf stellten sich Schmerzen ein. Angst und Uebelkeit trieben der Unfolgsamen das Blut aus dem Gesichtchen. Endlich schrie sie hellauf, und Mischka hatte seine liebe Not, das zappelnde und schreiende Kind in das nächste Bauernhaus zu schleppen, wo man ihm Oel und heiße Milch einflößte. Mit Mühe gelang es, Julischka vor dem Tode zu retten.

Aber vernünftiger wurde sie nicht.

Sie ritt den kleinen „Tartar", ein dreijähriges, ungemein zierliches schwarzes Pferdchen, das ihr der Vater als Füllen, das sie selbst aufgezogen, und dem sie die ersten Zügel angelegt, geschenkt hatte. Ein breiter Graben voll Schlamm trennte die Wiesen zweier Bauern voneinander.

Julischka trieb das durchaus nicht dressierte Pferd zu einem so mächtigen Sprunge an, daß es dem Beobachter keinen Augenblick zweifelhaft sein konnte, daß Julischkas Beginnen geradezu eine Tollheit bedeute.

„Tartar" weigerte sich — und das mit vollem Rechte, wie Mischka sofort einsah —, denn die Breite des Grabens hätte einem starken, geschulten Pferde tüchtige Arbeit gegeben; und „Tartar" war schwach.



Fritz-Reuter-Denkmal vor Reuters Geburtshaus in Stavenhagen.

Eines Tages — Julischka hatte schon fünfzehn Lenze gesehen — stand Mischka Romuald am Rande des Gehölzes von hohen Buchen und Eichen, das sich von Néuzina-Udwár bis zu dem Marktflecken Modooch hinzieht.

Er sah Julischka in einem kurzen, hochroten Tuchkleid, wie stets auf ungesatteltem Pferde, wie ein Pfeil über die Wiesen daherjagen.



Der Gauß-Turm auf dem Hohenhagen bei Göttingen.

Julischka nahm die Reitpeitsche zur Hand und schlug auf den kleinen „Tartar" los, der sich hoch aufbäumte und dennoch den Graben nicht nehmen wollte.

Da geriet Julischka in eine unbändige Wut.

Den warnenden Zuruf ihres Freundes gar nicht beachtend, drückte sie den hohen Absatz ihres Stiefelchens dem Pferde in die Weiche und bohrte die Spitze der Reitgerte in sein Ohr — —

Ein Satz — — und der schwarze „Tartar" erreichte fast die andere Seite des Grabens; aber seine kleinen Hufe, die ohne Eisen waren, verloren den Halt. Er stürzte samt seiner Reiterin in den schlammigen, grünen Tümpel, daß es hoch aufspritzte. In zwei Minuten schon war Mischka zur Stelle.

Doch ehe er noch imstande gewesen, dem Mädchen helfend die Hand zu reichen, sprang Julischka, des nassen Gewandes gar nicht achtend — sie hatte zu ihrem Glücke keinen Schaden genommen —, aus dem Graben auf das trockene Ackerfeld.

Dann riß sie das Pferd zu sich empor und schlug unbarmherzig mit der schneidigen Gerte auf den armen, über und über mit Schlamm bedeckten kleinen „Tartar" los, der nach allen Seiten ausschlug.

Hageldicht fielen die Schläge.

Wie des Mädchens Augen sprühten und Blitze schleuderten! Wie ihre Nasenflügel zuckten! Wie die Wildheit und das unbändige Temperament aus jeder Bewegung des schlanken Körpers sprachen!

Welch ein häßliches Bild!

Plötzlich entriß Mischka — der letzte Schlag war über seine Hand gegangen und eine breite blutige Strieme erschien sofort — die Reitpeitsche dem Mädchen, zerbrach sie in mehrere Stücke, und warf sie in weitem Bogen in den Graben.

Seine Stimme klang rauh und befehlend, als er rief: „Genug, du Unholdin! Lasse sofort ab! — W e r verdiente hier wohl die Züchtigung? Du? — oder das kleine Pferd? — Die Reiterin, die eine Unmöglichkeit von dem unvernünftigen Tiere begehrt — oder das arme gequälte Roß, dem keine Wahl bleibt, als zu springen oder geschlagen zu werden?"

Julischka erbleichte.

S o hatte noch niemand zu ihr gesprochen.

Sie warf einen scheuen Blick auf Mischka — fast hätte sie ihn um dieser Worte willen ein wenig gehaßt.

Sie ließ den Zügel des Pferdes los, das zitternd und schnaubend vor ihr stand, gab ihm einen Stoß mit dem Fuße und wandte sich ab.

Der kleine „Tartar" — kaum seiner Fesseln und der Tortur ledig — schlug aus und galoppierte in der Richtung des Dorfes davon.

Halb trotzig, halb beschämt stand das schöne Mädchen ein Weilchen. Als sie jedoch sah, daß der Mischka das Taschentuch nahm, um das in Tropfen herabrieselnde Blut an seiner Hand zu stillen, trat sie rasch zu ihm, riß ihr weißseidenes Halstuch herab und band es dem Freunde um die verwundete Hand.

Dabei stammelte die Julischka leise: „Vergib mir, Mischka — ich wollte ja den Graben nur nehmen, um schneller bei dir zu sein! — Ich sah dich unter den Bäumen — aber der „Tartar" ist so ungeschickt —"

„Und d u so wild und jähzornig —" sagte Mischka.

Aber trotz dieses abfälligen Urteils sah er mit liebevollem Blick in Schön-Julischkas hochgerötetes Antlitz und meinte: „Wenn du doch wüßtest, Galambom (Täubchen), wieviel schöner dich die Sanftmut und Jungfräulichkeit kleidet, als das knabenhafte, unweibliche Jagen und Treiben zu Pferde! — Ich sehe dich so gern mit deiner Tante Marischka in der Kirche — und doch kommst du so selten dahin — warum nur nicht —?"

Sie lächelte ihn kindlich an.

„Ich komme Sonntag, gewiß — und ich will den kleinen „Tartar" nicht mehr schlagen! — Hier hast du meine Hand darauf! Doch — nun sprich nicht mehr davon. Wir wollen es beide vergessen!"

Solcher Szenen gab es im Monat unzählige.

Kurz — wenn es einem gelang, des Stuhlrichters hübschen Wildfang zu zähmen, so war es nur der „schwarze Mischka".

Noch zwei Jahre vergingen.

Der Mischka Romuald war ein stattlicher Mann geworden — die Julischka von Hollossy hatte sich zur erblühenden Knospe entfaltet.

Nun ging es nicht mehr, daß sie täglich, wie in den Kindertagen des Mädchens, zusammentrafen. Nur bei festlichen Gelegenheiten, da tanzten sie den feurigen Csárdas — wohl auch einmal die schöne und kunstvolle „Erdélyana" — den Nationaltanz der Rumänen, den Julischka ihrem Freunde zu Gefallen gelernt hatte.

Da gab es denn kein zweites Paar weit und breit in der Gegend, das man mit ihnen hätte vergleichen können.

Dann aber begleitete Julischka den Vater zu allen Wahltagen und Kongregationen. Als Schönheit gefeiert, vergöttert, verhätschelt, wurde sie mehr und mehr zur Despotin herangebildet.

Da sah man denn den „schwarzen Mischka" einsam durch die grünen Fluren und das Gehölz streifen. Seine großen schwarzen Augen hatten recht dunkle Schatten, wie von langer Schlaflosigkeit.

Da kam das Majalis oder Maifest heran.

Um die große Ortskirche gab es Laubhütten aus Eichen- und Akazienzweigen geflochten.

Riesige Fässer mit Wein oder Schnaps waren fortwährend umlagert, während die Frauen und Mädchen bei den Buden der Pfefferkuchenhändler um Herzen und Reiter feilschten oder den rumänischen Schmuckwarenhändler Djurum Biolan aus Jassy umstanden und mit den goldimitierten Filigran-Kostbarkeiten liebäugelten.

Auch Julischka war mit Vater und Tante Marischka auf dem Marktplatze und saß in der Hütte der Honoratioren, in welcher der edelste und feurigste Ungarwein in Strömen floß und die Gemüter freudig erregte.

Gegen Abend gab es im Freien Tanz. Des Stuhlrichters von Hollossy schöne Tochter war viel umworben.

Der „schwarze Mischka" stand stumm an einen Pfosten gelehnt und aß und trank nichts. Er tanzte auch nicht — nur seine Augen folgten jeder Bewegung der elastischen, formenschönen Gestalt, die ihm täglich teurer wurde.

„Ich muß dich heute noch sehen und sprechen," flüsterte Mischka dem vorbeigehenden Mädchen zu, welches neckend seine Schulter berührt hatte.

Julischka — welche heute ausnahmsweise ungarische Nationaltracht angelegt hatte, sonst aber sich „herrisch" trug, wie der Bauer das nennt, sah ihm erstaunt ins Gesicht. Jemine! Wie seltsam der Mischka doch dreinschaute, und wie bleich er aussah — —

„Wie du willst, Lieber! Ich bin um elf Uhr am Taubenhause neben dem Garten."

Sie lachte und nickte ihm zu. Graziös sich in den Hüften nach dem Takte der von Rumänen gespielten Erdélyana bewegend, ging sie davon, um gleich darauf am Arme des jungen Komitatarztes im Tanze dahinzufliegen.

* * *

Um die bezeichnete Stunde betrat Julischka den Garten. Es hatte ihr heute keine Mühe gekostet, die Wachsamkeit ihrer Tante, des alten Fräuleins, und der im Hofe lagernden Panduren zu umgehen — alles schlief nach dem Trubel des Festes — auch waren die Panduren tüchtig berauscht.

Der „schwarze Mischka" stand bereits seit einer Stunde hinter dem großen Ahornbaum. Jetzt eilte er dem Mädchen stürmisch entgegen.

„Endlich, Lelkem (Liebling), bist du da! Wie sehne ich mich schon seit Wochen nach dir! Ich bin über die hohe Mauer gestiegen und hielt mich bisher im dichten Jasminstrauch versteckt! Ach, oft dachte ich, das Schlagen meines Herzens müsse mich aller Welt verraten!"

Julischka betrachtete sein gerötetes Gesicht ganz verwundert.

„Was ficht dich heute an," erwiderte sie, „daß es dich in der Nacht zu mir treibt? Wir sehen uns ja am Sonntag in der Kirche."

Diesmal aber schienen die Temperamente gewechselt zu sein. Der Mischka brauste auf. Mit mühsam beherrschter Aufregung und blitzenden Augen stand er da.

„Weil ich nicht warten k a n n bis Sonntag! Weil ich nicht warten w i l l! Weil mich Gram und Eifersucht verzehren! — Ach, Mädchen — siehst du es nicht, wie ich leide? — Wie der Schlaf meine Augen flieht und wie das Tageslicht mich in den finstersten Winkel treibt? Siehst du es nicht, wie ich dich liebe — mit ganzer Seele liebe —"

Mischka Romuald riß sich das Wams auf und den Hut vom Kopfe, den er zu Boden warf.

„Nein! Beim Himmel! Ich ertrage das Leben so nicht länger! — Du mußt m e i n, mein Weib werden! Ich muß dich erringen, und sollten wir beide darüber zugrunde gehen!"

Aufstöhnend schlug er beide Hände vor das Gesicht. Ein stolzes Lächeln flog über Schön-Julischkas Antlitz.

So war es denn wahr? Mischka l i e b t e s i e — die Tante Marischka hatte also recht beobachtet, als sie heute am Maifeste ihr boshaft zuraunte: „Der Rumäne — der Schwarze mit den Glutaugen — der gehört dir mit Haut und Haaren!"

Es war wohl nicht das erstemal, daß flammende Worte der Liebe an ihr kleines Ohr schlugen. Der Ungar ist heißen Blutes und läßt sich vom Momente leicht berauschen, gehorcht fast jedem gegebenen Impulse — wie ein Irrlicht über dem Sumpfe, so taucht das Gefühl bei ihm auf —, aber es verlöscht meist ebenso rasch, ohne Wärme, wie das Strohfeuer, nur ein Häufchen Asche zurücklassend, das in alle Winde zerstiebt.

Mischka also l i e b t e sie — er, der Freund ihrer Kindheit —, ihr erster Mentor! Sie w a r also begehrenswert. Ueberraschung, Eitelkeit und auch etwas wie Zuneigung für Mischka ließen sie ein Spielball der widersprechendsten Gefühle werden.

Mischka Romuald aber ließ ihr keine Zeit zum Ueberlegen. Er schloß sie wild in seine Arme und sein Mund flüsterte: „Sieh mich doch an, mein Mädchen! Seit Jahren ersehne ich ja den Augenblick, der mich dir sagen läßt, was in meiner Brust vorgeht! D a r u m hütete ich das wilde Blümchen so sorgsam, habe mit vieler Freude, doch auch mit manchen Schmerzen sein Gedeihen beobachtet — — wird es dem Freunde nun nicht danken — wird es sich ihm nun zu eigen geben?"

Er hielt sie in seinen Armen und sah ihr tief in die so glänzenden Augen — er küßte sie innig — und Julischka erwiderte seinen Kuß. Da jauchzte der Mischka auf.

„Ich w u ß t e es ja! Auch du liebst mich nur allein — mehr als den Vater, als alles auf der Welt! Nicht wahr, Julischka?"

Ein wenig wandte sie das Köpfchen dem Herrenhause zu. „Mehr als den Vater —? Ich weiß doch nicht — —"

„Aber i c h weiß es genau — mehr als den Vater liebst du mich! — O, Edesem (Liebste), ich sehe es voraus, mancherlei Kämpfe erwachsen uns! Dein Vater ist mir nicht wohlgesinnt und läßt mich das bei jeder Gelegenheit empfinden. Er haßt den Rumänen in mir. Wäre er nicht d e i n Vater, ich hätte längst blutige Abrechnung gehalten!"

„Mischka!" rief das Mädchen ganz erschreckt aus.

„Sei unbesorgt! Ich schone ihn — um deinetwegen! Aber ich bin kein gewöhnlicher Bauer! Ich habe Schulen besucht, spreche fremde Sprachen, außer denen unseres Vaterlandes — ich bin reich und kann es jederzeit zu einem Ehrenamte bringen, sobald ich nur will —"

„Ja — du bist klug — und viel gelehrter, als ich — —"

„Nun denn, d i r zulieb' will ich das tun, um dem hochgeborenen Edelmanne ein willkommener Schwiegersohn zu sein. Aber deiner, Julischka, will ich mich versichern! Dir muß ich unbedingt vertrauen können! — Hier, im Angesichte des Himmels, unter dem flimmernden

Sternenzelte Ich wöre mir, daß du mir treu sein und die kurze Spanne Zeit harren willst, bis ich alles geordnet zu unserem Ehebunde!"

Er hielt ihre Hand an seine Lippen gepreßt; seine weiche zitternde Stimme hatte einen Wohllaut, den sie nie vernommen.

„Schwöre im Namen des Himmels, daß du mir treu sein willst!"

Und hingerissen von seinem Drängen und dem Glücke, sich so geliebt zu sehen, sprach sie es ihm leise nach.

„Ich schwöre im Angesichte des Himmels, dich treu zu lieben — deiner zu harren und die deine zu werden!"

Mischka schloß sie aufs neue in seine Arme und war überglücklich — — Julischka aber hatte bei dem Schwure zum Himmel emporgesehen und erschrak — — ein Stern war in demselben Augenblicke vom Himmel gefallen.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Der Hermann- und Dorothea-Brunnen in Bad Elster.

Zur Erinnerung an Goethes „Hermann und Dorothea" wurde dieser Tage in Bad Elster (Sachsen) ein „Hermann- und Dorothea-Brunnen" errichtet. Bekanntlich soll die Szenerie zu dieser berühmten Goetheschen Dichtung aus Bad Elster entnommen sein, wo Goethe im Jahre 1795 weilte und an dem Stücke schrieb. Man bemühte sich, die ganze Anlage schlicht und stimmungsvoll zu gestalten und wirkt das Plätzchen, wie unser Bild zeigt, in der Tat recht idyllisch. Gleichzeitig fand auf der herrlichen Naturbühne von Bad Elster die Aufführung eines Festspieles „Hermann und Dorothea" statt, welche sehr zahlreich besucht war und zu der der König von Sachsen mittels Sonderzuges eingetroffen war.

Erzherzog Karl Franz Joseph und seine Braut Prinzessin Zita von Bourbon-Parma.

Die Braut des Erzherzogs Karl Franz Joseph, Prinzessin Zita von Bourbon-Parma, hat dieser Tage als Gast ihrer künftigen Schwiegermama, der Erzherzogin Maria Josepha, in Wien geweilt. Erzherzogin Maria Josepha veranstaltete dem jungen Paare zu Ehren im Augartenpalais eine Soiree, bei der die Prinzessin Zita zum ersten Male in der Eigenschaft als Braut des jungen Erzherzogs mit einem weiteren Kreis der Hof- und Gesellschaftskreise in Fühlung trat.

Die Wendelsteinbahn, die erste bayerische Bergbahn.

Deutschland besaß bisher keine Hochgebirgsbahn. Der Plan, den Wendelstein, diesen vielbesuchten Aussichtsberg der bayerischen Alpen, durch einen Bahnbau auch den Massen der weniger rüstigen Touristen zu erschließen, ist schon viele Jahre alt. Zahlreiche Projekte wurden dafür in Vorschlag gebracht, bis sich der Geh. Kommerzienrat Otto Steinbeis entschloß, den Bau durchzuführen. Das Werk wurde mit ungewöhnlicher Energie gefördert. Von der 10 Kilometer langen Strecke der Zahnradbahn sind die ersten 7 Kilometer schon fahrbar, und der Rest wird noch im Laufe dieses Sommers vollendet werden. Die sechs Tunnels im oberen Teil der Strecke sind schon durchgeschlagen. Die neue Bergbahn beginnt in Brannenburg, eine Station der Linie München-Kufstein, und führt vorläufig bis zum ersten Barackenplatz unter der Hochfalwand. Ein Stück oberhalb dieser Stelle führt ein kleiner Viadukt über den romantischen „Wilden Graben". Später müssen noch viele Schluchten überbrückt werden.

Dr. Julius Sylvester, Präsident des österr. Reichsrates.

Das am 17. Juli zusammengetretene österreichische Abgeordnetenhaus hat Dr Julius Sylvester zu seinem Präsidenten gewählt. Im Jahre 1854 in Wien geboren, ist er jetzt Advokat in Salzburg und gehört dem Reichsrat seit 1897 an, nachdem er sich schon früher in der Gemeindevertretung Salzburg betätigt hatte, die ihn 1896 zum Vizebürgermeister wählte und ihn 1901 als Dank für seine namhaften Verdienste um die Stadt und die Wahrung ihrer Interessen zum Ehrenbürger ernannte. Er ist ein ruhiger, zielbewußter Politiker, der schon lange als der Führer der alpenländischen Deutschen anzusehen ist und sich bei der Leitung der Deutschen Volkspartei und des Deutschen Nationalverbandes trefflich bewährt hat. Man hofft wohl mit Recht eine erhebliche Stärkung des Parlamentarismus und des Deutschtums durch den neuen Präsidenten.

Das neue Reuter-Denkmal in Stavenhagen.

Am 12. Juli wurde vor Fritz Reuters Geburtshaus auf dem Marktplatz von Stavenhagen das Denkmal des Dichters enthüllt, das der Berliner Bildhauer Professor Wandschneider geschaffen hat.

Der diesjährige Wassermangel in der Elbe.

Der regenarme Sommer in diesem Jahr hat es zuwege gebracht, daß die Hungersteine, die in der Elbe nicht weit von der Hängebrücke zwischen Bodenbach und Tetschen liegen, auch in diesem Jahr sichtbar wurden. Nach dem Spruch, der auf dem ältesten dieser Steine eingemeißelt ist „Wenn du mich siehst, dann weine" sollen die Jahre, in denen diese Steine sichtbar werden, Hungersnot und Seuche zur Folge haben. Die älteste Eintragung in dem einen Stein ist die vom Jahre 1417. Die bemerkenswerten wasserarmen Jahre der letzten Zeit waren 1842 und 1904. Auch 1472 war mit dieser Bezeichnung ein berüchtigtes Jahr und auch damals hatte es 12 Wochen lang nicht geregnet. Daß damals diese dürren Jahre Hungersnot zur Folge hatten, kann man sich denken, da damals noch nicht der Austausch der Ernten zwischen den anderen Ländern und Erdteilen bestand, den wir heute durch unsere modernen Transportmittel besitzen und wodurch daher der Ueberfluß in dem einen Lande dem andern notleidenden Lande leicht zugeführt werden kann. Den meisten Schaden durch diesen Tiefstand erleidet die Binnenschiffahrt, und es wird überhaupt in der Elbe seit vielen Jahren ein Rückgang des Wasserstandes beobachtet, an dessen Untersuchung und Abhilfe bereits tatkräftig gearbeitet wird.

Der Gauß-Turm auf dem Hofenhagen bei Göttingen.

Zum Andenken an den berühmten Mathematiker der benachbarten Universität Göttingen wurde am 31. Juli der auf dem Hofenhagen bei Göttingen errichtete Gauß-Turm feierlich eingeweiht. Der prächtige monumentale Turm, der eine entzückende Fernsicht bietet, enthält in seiner mit Mosaik geschmückten Halle die überlebensgroße Büste von Gauß, eine Schöpfung von Professor Eberlein.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Rösselsprung.

au	al	wert	gol	**Tra**	sie	böh	ger
den	kon	gen	ob	misch	rin	ge	fin
qu	des	men	ge	aus	nem	wohl	für
lein	macht	da	an	ren	glas	ger	ni
nei	stein	gilt	ge	dei	cht	sie	ein
für	al	strahl	wä	strahl	bli	er	wo
ge	des	ma	an	zu	ren	di	ß
nt	echt	viel	wird	a	en	sie	klä

Olga Straßner.

Homonym.

Zweierlei ist's und doch nur eins;
Einer gab Geld und hatte keins.

Kreuzscharade.



1 und 2 dient zum Bekleiden,
1 — 4 such' im Meere dort.
3 — 4 blühn zu Sommerszeiten,
2 — 4 schaffen Unrat fort.
Kleidung wiederum erscheint,
Wenn man 3 und 2 vereint.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung der rätselhaften Inschrift:
Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Auflösung des Anagramms:
Blasen — Salben.

Auflösung des Zahlen-Treppenrätsels:

	b
	e m
	l d e
	e b e l
	a n t u a
	t t i l i e
	o r w e g e n
	h ü r i n g e n
	a u s t r a l i e n
R O S E N M O N T A G	g r o s s b e e r e n

Auflösung der magischen Quadrate:

1.

R	o	s	e
O	d	e	r
S	e	i	l
E	r	l	e

2.

M	a	u	s
A	n	n	a
U	n	n	a
S	a	a	l

Auflösung der Scharade:
Spielball.

Auflösung des Königszuges:
Wäre Lügen so schwer als Steine tragen,
Würde mancher lieber die Wahrheit sagen.

Humoristisches.

Die Ablösung.



Frau: „Es ist ja sehr bedauerlich, daß unsere Köchin im Krankenhause liegen muß, und doch macht es mir Spaß, sie in der Küche ablösen zu können . . .“

Mann: „Hm, wenn ich sie nur nicht im Krankenhause werde ablösen müssen . !“

Unverfroren.



Er: „Aber, Elly, jetzt hast du dir schon wieder ein neues Kleid ausgesucht. Das ist doch wirklich zu bunt . . .!“

Sie: „Na, wenn du meinst, kann ich mir ja ein anderfarbiges auch noch bestellen!“

(Er meint es anders.) Freund: „Ihr Sohn ist also Literat? Schreibt er denn um Geld?“ — Vater (seufzend): „O ja, fortwährend!“

Hartnäckig.



Verschuldeter Freier (zu einer reichen Witwe): „Wenn Sie mich partout nicht heiraten wollen, Gnädigste, wie wär's denn dann mit 'ner Adoption . . .?“

(Der kleine Verräter.) Mutter (erzählt der Nachbarin von einem Sonntagsausflug): „. . . . Und die vielen Spaziergänger überall! Meinem Mann ist gestern im Wirtshaus sogar der Hut vertauscht worden, und, was selten vorkommt, er hat einen besseren gekriegt!“ — Karlchen: „Ja, und noch einen seidenen Schirm dazu; nicht wahr, Mama . . .?!“

(Schweres Geschäft.) „Nun, Vesta, warum so traurig? — „Ach, Papa, jetzt habe ich in fünf Rennen kaum zehn Mark gewonnen.“ — „Da siehst du, wie sauer sich unsereins sein bißchen Sekt und Austern verdienen muß.“

(Falsch verstanden.) Richter: „Ihre Frau hat Sie also geschlagen . . . womit?“ — Kläger: „Mit dem Kochlöffel.“ — Richter: „Wie ist sie dazu gekommen?“ — Kläger: „Sie hat ihn aus der Küche geholt.“

(Unnötige Furcht.) Kathi (im Museum vor der Venus von Milo): „Sepp, da schau' her, der Figur hab'ns die zwei Arm abg'schlag'n.“ — Sepp: „Du, da geh'n ma weita, sonst meinen's, wir wär'n's g'wesen!“

(Unbewußte Grobheit.) Händler: „Heute keine Zeitung, Herr Professor?“ — „Habe mein Geld vergessen!“ — „Na, dann geben Sie mir morgen den Nickel!“ — „Aber wenn ich nun diese Nacht sterbe?“ — „Na, dann ist ooch nicht viel verloren!“

Vexierbild.



Wo ist meine Freundin?